

MAGAZIN

OKT / NOV 2017



Patricia Kopatchinskaja konzertiert mit Teodor Currentzis

Franz Welser-Möst dirigiert Bruckners achte Sinfonie

Francesco Piemontesi debütiert beim Tonhalle-Orchester Zürich

Wie klingt Engagement?

Zürich-West klingt gut! Dank dem Tonhalle-Orchester Zürich hält nun die klassische Musik Einzug im Maag-Areal. Als langjähriger Partner des Tonhalle-Orchester Zürich freuen wir uns auf den frischen Wind von Westen.

credit-suisse.com/sponsoring

Liebes Publikum

Wenn Sie dieses Magazin in den Händen halten, stehen wir unmittelbar vor der feierlichen Eröffnung der Tonhalle Maag. Wir – die Musikerinnen und Musiker des Tonhalle-Orchesters Zürich und das gesamte Team der Administration – erwarten mit Spannung, wie Brett Deans Violakonzert sowie Ludwig van Beethovens 9. Sinfonie unter der Leitung unseres Chefdirigenten Lionel Bringuier im ausverkauften Saal klingen wird. Nur sieben Monate dauerte die Bauzeit für die Tonhalle Maag – das ist rekordverdächtig. Wir sind stolz, für die nächsten drei Jahre einen solchen Saal in dieser Qualität bespielen zu können.

Falls Sie sich die allerersten Konzerte samt grossem Eröffnungsfest haben entgehen lassen, können Sie nun aus der Fülle des Angebots wählen, womit Sie starten wollen: ob mit Filmmusik à la James Bond, einer Hommage an den Agenten mit der Lizenz zum Töten samt Filmmusikwettbewerb, oder mit der Jagd auf 007 und der ersten TonhalleLATE im neuen Quartier!

Erleben Sie Charles Dutoits Interpretation von Schostakowitschs letzter Sinfonie im Kontrast zu dessen 5. Sinfonie, mit der Teodor Currentzis beim Tonhalle-Orchester Zürich debütieren wird. Oder entdecken Sie neue Kompositionen bei deren Schweizer Erstaufführungen, welche die Tonhalle-Gesellschaft Zürich mit weiteren renommierten Partnern in Auftrag gegeben hat: Sofia Gubaidulinas Tripelkonzert, geleitet von Omer Meir Wellber, erklingt in Gegenüberstellung zu Brahms' 1. Sinfonie. Mit dem Klavierkonzert von HK Gruber, das Emanuel Ax spielen wird, dirigiert Lionel Bringuier erstmals im Rahmen von Focus Contemporary – Zürich-West. Und wir freuen uns auf die Rückkehr von Franz Welser-Möst, der im Interview ab Seite 12 seine besondere Beziehung zum Schaffen von Anton Bruckner erläutert.

Verehrtes Publikum, nahezu täglich bieten wir Ihnen hochkarätige Konzertprogramme in unserer neuen Umgebung an und sind gespannt auf Ihre Reaktionen und den Austausch mit Ihnen. Auch jetzt noch können Sie sich selbst oder anderen eine Freude mit Wahlabonnements machen.

Seien Sie herzlich willkommen in der Tonhalle Maag in Zürich-West!



Ihre Ilona Schmiel
Intendantin

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich, des Maestro Clubs sowie des Gönnervereins des Tonhalle-Orchesters Zürich.



Projekt-Partner: Privatbank Maerki Baumann & Co. AG, Radio SRF 2 Kultur, F. Aeschbach AG / U. Wampfler, Swiss Re, Swiss Life **Projekt-Förderer:** Adrian T. Keller und Lisa Larsson, Monika und Thomas Bär, Baugarten-Stiftung, Ruth Burkhalter, Dr. Rudolf W. Hug, Hans Imholz-Stiftung, Max Kohler Stiftung, International Music & Art Foundation, Pro Helvetia, Heidi Ras Stiftung, Ernst und Adeline Schneider Stiftung, Landis & Gyr Stiftung **Service-Partner:** ACS-Reisen AG, CLOUDS, Ricola AG, Schellenberg Druck AG, PricewaterhouseCoopers AG **Kooperations-Partner:** Miller's, Zürcher Gemeinschaftszentren, Zurich Filmfestival **Medien-Partner:** Neue Zürcher Zeitung



Wir kaufen Ihr Haus und geben es nie wieder her

Sie verkaufen Ihre Liegenschaft zu Marktpreisen und die Stiftung PWG schenkt Ihnen ein paar schöne Gewissheiten dazu: Alle unsere über 1800 Wohnungen und Gewerberäume in der Stadt Zürich bleiben unveräusserlich in unserer Hand. Unser Stiftungszweck sichert den Mietenden ein Bleiberecht zu günstigen Zinsen und schützt Ihr Objekt vor der Umwandlung in Eigentumswohnungen.

Stiftung PWG | Postfach | 8036 Zürich | 043 322 14 14 | pwg.ch

Die Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich (PWG) ist eine gemeinnützige, öffentlich-rechtliche Stiftung der Stadt Zürich mit eigener Rechtspersönlichkeit.

Ihre Leidenschaft + Unser Engagement = Inspiration für alle

Swiss Re

Tonhalle-Orchester Zürich und Swiss Re – eine inspirierende Partnerschaft.
Spannende Perspektiven, neue Horizonte, innovative Ideen – bewegen uns bei Swiss Re. Die Zusammenarbeit mit Menschen auf der ganzen Welt begeistert uns. Auch in Kunst und Kultur. Unser Engagement öffnet Augen, bewegt Herzen, berührt Seelen. Und sucht den Dialog. So entsteht Neues, so gestalten wir Zukunft. Gemeinsam, denn: **Together we're smarter.**

swissre.com/sponsoring

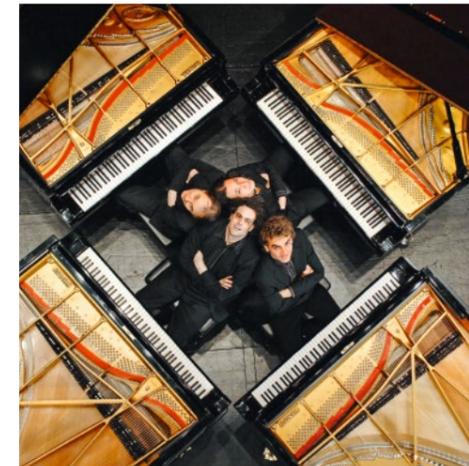
Skulptur: © 2015 Danh Vo. Alle Rechte vorbehalten.

08



Ein Besessener: Teodor Currentzis dirigiert die fünfte Sinfonie von Dmitri Schostakowitsch und begleitet Patricia Kopatchinskaja in Alban Bergs Violinkonzert «Dem Andenken eines Engels».

29



Vierzig Finger und acht Füße: das fulminante Gershwin Piano Quartet mit Strawinsky, Piazzolla, Ravel, Bernstein – und natürlich George Gershwin.

10



Der Grandseigneur Charles Dutoit ist mit Dmitri Schostakowitschs Sinfonie Nr. 15, der letzten, zu erleben.

Inhalt

- 06 Zurück zur Natur: Patricia Kopatchinskaja
- 08 Teodor Currentzis – ein Besessener
- 10 Eine «diebische Elster» – Francesco Piemontesi
- 12 Bruckners Achte mit Franz Welser-Möst
- 14 Florian Helgath mit Schubert
- 16 «Focus Contemporary»
- 20 6. Internationaler Filmmusikwettbewerb
- 22 Kammermusik-Soireen
- 24 **Konzertkalender**
- 26 Kammermusik um 5
- 29 Vierzig Finger und acht Füße: das Gershwin Piano Quartet
- 30 TOZukunft – Klassik für Junge
- 31 Série jeunes
- 33 Literatur und Musik
- 34 Klassik für Kinder
- 36 Tonhalle Maag – unser neues Zuhause
- 40 Tonhalle Maag – Bewährungsprobe Akustiktest
- 42 Ein Saal – viele Eindrücke
- 45 Notizen
- 46 Meine Tonhalle Maag: Anton Adam

Zurück zur Natur

Patricia Kopatchinskaja spielt unter der Leitung von Teodor Currentzis das Violinkonzert von Alban Berg «Dem Andenken eines Engels».

● Musik, die heilsame Kunst? Ästhetisch verfasste Weltidee? Was durch alle Zeiten hindurch als ungeschriebenes Gesetz galt (und noch gilt), fand seinen geharnischten Widerspruch in einer Novelle Lew Tolstois aus dem Jahre 1891. Bereits deren Titel verrät uns, welches das klingende Werk war, das die Energien des russischen Schriftstellers so elementar zu entfachen wusste: «Nehmen wir zum Beispiel diese Kreuzersonate, das erste Presto – darf man das etwa in einem Saal inmitten dekolleierter Damen spielen? Dieses Presto spielen, dann Beifall klatschen und hierauf Eis essen und über den letzten Klatsch sprechen? Solche Stücke darf man nur unter gewissen wichtigen, bedeutsamen Umständen spielen oder dann, wenn eine der Musik entsprechende Tat vollbracht werden soll. Man spielt sie und vollbringt hierauf das, wozu die Musik einen gestimmt hat. Aber wenn man weder dem Ort noch der Zeit entsprechende Energien hervorruft, ohne dass diese Gefühle Betätigung finden, kann das nur verderblich wirken ...»

Die Essenz

Heute kann man schmunzeln über diese Sätze. Doch eines ist gewiss: Hätte Posdnyschew, der ebenso bedauernswerte wie rachelüsterne Hahnrei dieser Novelle, Patricia Kopatchinskaja mit diesem Werk gehört, er wäre vermutlich komplett vom Glauben abgefallen. So drastisch-deftig, so wild-virtuos, so enthemmt erotisch spielt sie das Stück, so rasant und radikal. Dabei musiziert sie doch nur im Geiste des Schöpfers: «scritta in uno stilo molto concertante quasi come d'un concerto», lautete Beethovens Stückbeschreibung. Die Sonate als Konzert. Und als Naturereignis.

Somit wie geschaffen für eine Musikerin, die jede gutbürgerlich-gepflegte Kunstanschauung aus tiefstem Herzen ablehnt. Nicht, dass sie diese verachten würde, das nicht. Aber es entspricht ihr einfach nicht – als Haltung zur Musik und zum Leben. Sie ist keine Julia Fischer, keine Janine Jansen, keine Lisa Batiashvili, nicht so geschmeidig wie die genannten Geigerinnen. Während bei diesen zuweilen eine gewisse äusserliche Eleganz im Spiel unüberhörbar bleibt, geht es Patricia Kopatchinskaja um etwas anderes: um Essenz. Und die kann auch mal herb sein, kantig, karstig, knarzig. Und knirschend.

Das Unbedingte

Womöglich hat es mit ihrer Herkunft, mit ihrer Geschichte zu tun. Sie ist oftmals erzählt, mitunter aufgebauscht worden, deswegen nur in Kürze und der Sache verpflichtet: Patricia Kopatchinskaja musste mit ihrer (überaus musikalischen) Familie ihre geliebte Heimat Moldau verlassen und landete in den Wirren der politischen Wendezeit um 1989 mittellos in Wien. Wenngleich die Hochbegabte schnell Halt fand (sie studierte erst in Wien und später in ihrer Wahlheimat Bern bei renommierten Professoren), veränderte das den Blick auf die Welt, es veränderte auch die Perspektive auf das Musikmachen selbst.

Wenn man sie hört, schwingt das mit: dieser leicht melancholische Schmerz, dieser sublimen und subkutanen Zorn, diese (dialektisch damit verbundene) unablässige Suche nach der ursprünglichen Schönheit. Dieses Unbedingte, das ein Stück weit auch ein Unbehagen an der vermittelten Kultur ist. Sie liebt es direkt. Man könnte fast sagen: nackt. Nackt sind bei ihr auch die Füsse, wenn sie auftritt. Das ist bereits zum Klischee verkommen, und natürlich gibt es Menschen, die ihr unterstellen, sie würde das nur nutzen, um mehr Aufmerksamkeit zu erheischen.

Die Intensität

Was indes zählt, ist die reine Kunst. Und die führt beim Zuhörer, wenn Patricia Kopatchinskaja ihre Lesarten vorstellt, zu etwas, was die amerikanische Schriftstellerin und Essayistin Siri Hustvedt einmal sehr schön beschrieben hat, als sie meinte, wahre Kunst habe die Eigenschaft, uns nervös zu machen. Der pure Wohlklang erzeugt dergleichen nicht. Obsession schon eher. Vermutlich eine Frage der Mentalität. Nicht nur des Talents.

Man kann das hören. Aber auch sehen. Die Violine ist kein Instrument, das Patricia Kopatchinskaja spielt. Es ist ein Teil von ihr. Ein verlängerter Arm sozusagen. Das verändert den Klang und die Intensität. Ja, sogar die Identität dessen, der diese Intensität erzeugt. Und es verändert die Art zu hören. Wenn man dann noch weiss, dass sie selber komponiert und in ihrer Schublade etliche Manuskripte verborgen hat (die sie vielleicht doch irgendwann einmal der Öffentlichkeit präsentiert, wir

sind gespannt!), wenn man sich das alles vor Augen führt, dann wird klar, was auch die ungemeine Vitalität dieser Künstlerin ausmacht. Sie ist nicht nur Interpretin, sie ist zugleich eine Schwester des Schöpfers, die, wenn sie ein Werk vorstellt, so tut, als wäre das vorliegende Material beim ersten Akkord noch gar nicht vorhanden und würde gleichsam erst im Verlauf des Interpretierens erfunden und erkundet.

Die Transzendenz

In dieser Verknüpfung von Intellektualität (ohne die jedes Musizieren vermutlich undefinierbar und beliebig bliebe) und Emotionalität liegt das Besondere dieser Künstlerin. Patricia Kopatchinskaja ist Empfindungsmusikerin (und damit, wenn man so will, eine Tochter Martha Argerichs), ausgestattet mit einem geradezu grenzenlosen Verlangen nach Transzendenz. Es ist eine Transzendenz, die sich die technischen Aspekte des Stückes zunutze macht für ein bedeutsameres Anliegen. Denn Ziel einer solchen Herangehensweise ist es, die Musik und ihre Inhalte ungeschminkt als poetische Kraftfelder in der (prosaischen) Welt zu verorten, ohne den subjektiven Charakter dieses Tuns auch nur eine Sekunde lang zu verhehlen. Was das meint, bekundet ein Satz, den Patricia Kopatchinskaja vor Jahren anlässlich ihrer Einspielung der CD mit Beethovens Kreuzersonate gesagt hat: Sie interessiere sich nicht so sehr für den Notentext – sondern für das, was dahinter stehe.

Damit beschreibt die Geigerin eine avanciert zeitgenössische Position, die diametral zur historischen Aufführungspraxis zu verorten ist: Werktreue verstanden nicht als Wahrheitsfindung in der Vergangenheit, sondern als Prozess einer kreativen Erneuerung, als Transformation des bestehenden (und beständigen) klingenden Materials in die Zeit der Interpretation selbst. Und seien wir ehrlich: Kann es Schöneres geben?

● JÜRGEN OTTEN



Foto: Marco Boggrave

Ein Besessener

Der fulminante Teodor Currentzis dirigiert Dmitri Schostakowitschs fünfte Sinfonie sowie das Violinkonzert von Alban Berg. Solistin ist die Geigerin Patricia Kopatchinskaja, die eine fast spirituelle Zusammengehörigkeit mit dem Dirigenten verbindet.



Foto: Felix Broede

Mi/Do 29./30.11.17

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Teodor Currentzis Leitung
Patricia Kopatchinskaja Violine

Alban Berg Violinkonzert «Dem Andenken eines Engels»
Dmitri Schostakowitsch Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47

29.11., 18.30 Uhr Galerie Eva Presenhuber
30.11., 18.30 Uhr Klangraum

Einführungen

Unterstützt durch Credit Suisse

● «Lieber Teo, wie sehr vermisse ich dich und dein Orchester, schon nach der Aufnahme und immer mehr, Unzeiten später ... euren Klang, euren Geist, eure Körperhaftigkeit, Fantasie, Verrücktheit und den Mut, mit Traditionen zu brechen.» Es liest sich wie eine Liebeserklärung, was die Geigerin Patricia Kopatchinskaja im Booklet ihrer gemeinsamen CD mit Teodor Currentzis schreibt. Die intensive Arbeit bei den Aufnahmesessions kam für sie einem Erweckungserlebnis gleich: «Was macht Musik mit uns? Was bedeutet es, in diesem Ausmass die Seele bis in den Schmerz zu öffnen, sich erschöpft an die Unendlichkeit zu verschenken, sich zu vergessen, sich in einen reinen Nerv der Zerbrechlichkeit zu verwandeln?»

Exzentrisch – diabolisch

Von dieser aussergewöhnlichen, fast spirituellen Atmosphäre, von einer fast religiösen Intensität erzählen viele Musiker, die mit Teodor Currentzis zusammengearbeitet haben. Zum Beispiel die Sopranistin Simone Kermes, die im aufsehen-erregenden Mozart-Da-Ponte-Zyklus des Dirigenten die Sopranpartien gesungen hat. Currentzis sei ein Besessener. Und man glaubt ihm aufs Wort, dass er mit seinem Kammerorchester MusicAeterna gelegentlich zwei Tage an einem einzigen Takt feile, bis er mit dem klanglichen Ergebnis zufrieden sei. Diese Besessenheit verleiht ihm – in Kombination mit der schwarzen Kleidung, den südländisch dunklen Augen und der Künstlermähne – etwas Diabolisches. Currentzis spielt mit diesem Image.

Dazu passt es auch, dass der exzentrische Dirigent sich nicht in einem der grossen musikalischen Zentren niedergelassen hat, in Wien, Berlin, London oder New York. Er hat sein musikalisches Imperium dort errichtet, wo man es am wenigsten vermutet hätte: in Perm, wo er seit 2011 Musikdirektor des Opernhauses ist. Perm, das ist die östlichste Millionenstadt Europas, am Tor zum Ural gelegen, bekannt für sein Kupfererzvorkommen und seine Hüttenindustrie. Zumindest einen berühmten Sohn hat die Provinzmetropole am Wolga-Nebenfluss Kama vorzuweisen: den legendären Impresario und Gründer der Ballets Russes, Sergei Diaghilew. Benannt ist das 1870 eröffnete, im Stalinismus umgebaute Opernhaus jedoch nach einem noch berühmteren Sohn dieser Region: Peter Tschaikowsky. Und seit den Tagen, als während des Zweiten Weltkriegs das Ensemble des St. Petersburger Mariinsky-Theaters hierher evakuiert wurde, gehört das Opernhaus zu den bedeutendsten Musiktheaterbühnen Russlands. Dank Teodor Currentzis blickt mittlerweile die gesamte musikalische Welt weit nach Osten.

Von Athen in die russische Provinz

Geboren wurde er 1972 in Athen. Bereits als Vierjähriger begann er mit Klavierunterricht, mit sieben kam die Geige dazu, und mit zwölf belegte er Komposition und Violine am Athener Konservatorium. Anschliessend studierte er Gesang und besuchte parallel dazu die Dirigierklasse von George Hadjinikos – da liessen sich sein aussergewöhnliches Talent und sein rastloser Geist, der immerfort auf der Suche nach neuen musikalischen Wegen ist, bereits erahnen. Doch was hat ihn schliesslich nach St. Petersburg verschlagen? «Als Kind habe ich im Herodes-Atticus-Theater all die grossen Orchester erlebt», erklärt Currentzis. «Aber wirklich verzaubert haben mich nur die russischen Orchester. Sie waren bezüglich Intonation und Klangbalance zwar nicht perfekt, hatten jedoch eine ganz bestimmte Emotionalität in ihrem Klang.» Eines Tages erzählte ihm sein Dirigierprofessor vom legendären Ilya Musin. Der damals bereits 90-jährige Pädagoge hatte viele

Stets sucht er in seinem Musizieren die Extreme. Und genau hierin liegt die besondere Gabe von Teodor Currentzis: unsere Ohren zu öffnen für bisher Ungehörtes, damit wir im vermeintlich Bekannten das Neue erfahren.

hervorragende Dirigenten ausgebildet, unter ihnen Valery Gergiev und Semyon Bychkov. Currentzis hätte ohne Weiteres auch ein Stipendium für eine der berühmten amerikanischen Musikhochschulen bekommen, entschied sich jedoch, zu Musin nach St. Petersburg zu gehen. 2004 folgte er dann einem Ruf ins ferne Sibirien und übernahm den Posten des Chefdirigenten der Staatlichen Oper von Nowosibirsk – und brachte reichlich frischen Wind in die Provinz.

Im Bekannten das Neue erfahren

Ganz nebenbei rief er auch noch zwei Ensembles ins Leben: das Kammerorchester MusicAeterna, mit dem er auf historischen Instrumenten Werke von der Renaissance bis zum 21. Jahrhundert aufführt, und den Kammerchor New Siberian Singers. Doch schliesslich zog es ihn wieder in wärmere Breiten, und er erreichte mit Perm die vorerst letzte Station seiner Russlandreise. Dort hat er mittlerweile auch die Klanglandschaften russischer Komponisten erkundet, Tschaikowsky, Strawinsky und Schostakowitsch.

Und ebenso wie er die Opernszene in Nowosibirsk und in Perm mit den Ideen moderner Regisseure aufmischte, findet er auch in seinen Interpretationen stets zu neuen, ungewöhnlichen und überraschenden Lösungen. Nicht nur mit seinem eigenen Klangkörper, denn Teodor Currentzis dirigiert längst auch die grossen internationalen Orchester, darunter die Wiener Philharmoniker, das von Claudio Abbado gegründete Mahler Chamber Orchestra, das Orchester des Zürcher Opernhauses oder eben das Tonhalle-Orchester Zürich. Immer jedoch sind seine Auftritte ritualhaft inszeniert, stets sucht er in seinem Musizieren die Extreme und bürstet selbst bekannte Werke gegen den Strich. Und genau hierin liegt die besondere Gabe von Teodor Currentzis: unsere Ohren zu öffnen für bisher Ungehörtes, damit wir im vermeintlich Bekannten das Neue erfahren.

● BJØRN WOLL

Eine «diebische Elster»

Francesco Piemontesi spielte Ende August in Stresa unter Lionel Bringuier zum ersten Mal mit dem Tonhalle-Orchester Zürich. Im Oktober kommt er mit Beethovens drittem Klavierkonzert unter der Leitung von Charles Dutoit in die Tonhalle Maag.

Francesco Piemontesi, warum hat Ihr Debüt beim führenden Schweizer Orchester so lange auf sich warten lassen?

Francesco Piemontesi: Solche Dinge weiss man nie genau. Es arbeiten verschiedene Agenturen für mich, das ist auch anders nicht machbar bei 90 bis 100 Konzerten im Jahr. Vielleicht hat auch Charles Dutoit, der diese Konzerte im Oktober leitet, eine Rolle gespielt. Aber ich freue mich auf jeden Fall sehr. Das Orchester kenne ich natürlich von seinen CDs, und als ich ein Jahr in Zürich wohnte, bevor ich nach Deutschland ging, habe ich viele Konzerte mit ihm gehört.

Es scheint für Schweizer Künstler noch immer so zu sein, dass sie erst im Ausland Karriere machen müssen, bevor man sie bei uns schätzen lernt.

So stark wie in der Schweiz habe ich diese Zurückhaltung tatsächlich nirgends sonst wahrgenommen. Das war auch einer der Gründe dafür, dass ich damals ausgewandert bin: In Deutschland spielen die Musikhochschulen als Vermittler zwischen Studenten und Veranstaltern eine bedeutende Rolle. Und es ist einfach so, dass man als junger Musiker auch das Auftreten lernen muss. Man kann den besten Lehrer haben, seine Arbeit am Instrument fundiert geleistet haben, die Partituren umfassend kennen – aber bis man nicht ein paar Dutzend Male auf der Bühne gespielt hat, fehlen wichtige Erfahrungen. Man weiss zum Beispiel nicht, wie der Körper auf die Konzertsituation reagiert oder wie sich die Akustik zwischen Probe und Konzert durch die Zuschauer verändert.

Das dritte Klavierkonzert von Beethoven ist eines der meistgespielten Konzerte im Repertoire. Wie vermögen Sie sich da von Ihren Kollegen abzuheben?

Ich höre nicht sehr viel CDs und vergleiche mich kaum mit meinen Kollegen. Sondern ich versuche aus der Partitur meine Interpretation zu finden, aus den Harmonien, der Form, den kontrapunktischen Verläufen, aber auch den musikalischen Charakteren, Emotionen und Stimmungen. Das alles wächst über Monate und Jahre zusammen. Dazu kommen die Inspirationen von Orchestern und Dirigenten. Beethovens drittes Konzert habe ich schon oft gespielt, mit traditionellen Dirigenten, aber auch mit Originalklangspezialisten wie Roger

Norrington, und ich versuche, aus jedem Treffen die faszinierendsten Aspekte mitzunehmen: Da bin ich eine Art musikalische «gazza ladra» – eine «diebische Elster».

Geschieht dieser Austausch mit Dirigenten und Orchestermusikern vor allem während des Musizierens, oder sprechen Sie auch gezielt mit den Dirigenten?

Das ist sehr unterschiedlich. Manche Dirigenten arbeiten am liebsten gleich mit dem Orchester, andere besprechen ein bisschen etwas, und wieder andere nehmen sich sehr viel Zeit, ein Werk bis in die Details zu diskutieren. Ich erinnere mich zum Beispiel an eine wunderbare Zusammenarbeit mit Mark Elder: Wir haben sicher drei Stunden über das Klavierkonzert von Dvořák gesprochen und dabei sehr viele Varianten und Möglichkeiten erörtert. Das ist ein sehr grosser Gewinn für einen Solisten, denn die Perspektive eines Dirigenten ist immer interessant, weil er die verschiedenen Instrumentengruppen und die Kohäsion unter ihnen sehr detailliert im Fokus hat.

Sie haben Charles Dutoit schon erwähnt: Was erwarten Sie von ihm in Bezug auf Beethovens drittes Konzert?

Wir haben dieses Konzert schon zusammen gespielt, und ich fand es wunderbar mit ihm. Er ist ein sehr kultivierter Mann mit enormem Wissen – einer, der viel nachdenkt. Er kommt aus der harten Schule der Kapellmeister, hat viel Oper dirigiert und hat dadurch eine unglaublich flexible Technik, die es ihm erlaubt, auf Rubati und Tempowechsel sofort zu reagieren. Ich erinnere mich an unsere erste Probe, in der ich ein bisschen experimentiert habe. Andere Dirigenten kriegen da fast einen Herzinfarkt,

Mi 18. – Fr 20.10.17

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Charles Dutoit Leitung
Francesco Piemontesi Klavier

Ludwig van Beethoven Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll op. 37
Dmitri Schostakowitsch Sinfonie Nr. 15 A-Dur op. 141

Unterstützt durch Mercedes-Benz



Foto: Benjamin Ealovega

«Charles Dutoit ist ein sehr kultivierter Mann mit enormem Wissen. Er kommt aus der harten Schule der Kapellmeister und hat dadurch eine unglaublich flexible Technik, die es ihm erlaubt, auf Rubati und Tempowechsel sofort zu reagieren.»

aber ihm gefällt das sehr, er dreht sich dann um und lächelt, und man merkt: auch ihm macht das Spass. So kann man sich über jeden Moment auf der Bühne freuen, seinen Inspirationen freien Lauf lassen und sich darauf verlassen, dass da jemand ist, der mühelos mitmacht.

Das dritte Klavierkonzert ist Beethovens einziges Konzert in Moll. Es wird oft als düster, traurig und aufgewühlt beschrieben. Empfinden Sie es auch so?

Es hat natürlich diese Stimmungen. Aber es gibt auch Hoffnungsmomente, Anflüge von Fröhlichkeit und poetische Schönheit, etwa im zweiten Thema und in der Durchführung des Kopfsatzes, in der Kadenz, aber auch im zweiten Satz und vor allem in der Mitte des dritten oder auch in der Coda am Ende. Das Konzert unterscheidet sich dadurch sehr von Mozarts c-Moll-Konzert K 491, das bestimmt ein Modell für Beethoven war. Mozart bleibt dramatisch, lässt der Hoffnung kaum Platz. Beethoven hingegen findet am Schluss zu einer veritablen Gaudistimmung.

Beethoven hat die Uraufführung dieses Konzerts praktisch improvisiert und es erst danach detailliert niedergeschrieben. Spürt man diesen improvisatorischen Gestus in der Endfassung noch?

Ja sehr, finde ich. Zum Beispiel im zweiten Satz, der wie ein frei fliessendes Suchen nach Klängen und Stimmungen wirkt. Wir haben es hier nicht mit der «Kunst der Fuge» zu tun, sondern mit dem Kreieren einer meditativen Atmosphäre, die fast schon religiös anmutet und sich aus der Lust am Erschaffen heraus entwickelt. Diese Stimmungen im Konzert lebendig werden zu lassen, das ist für den Interpreten keine kleine Herausforderung.

● REINMAR WAGNER



Foto: Michael Pöhn

«Mir ist der Weihrauch suspekt ...»

Franz Welser-Möst stammt aus Linz, wo auch Anton Bruckner wirkte. «Es ist schon ein riesiges Privileg, wenn man auf einem solchen Nährboden aufwachsen darf», betont Welser-Möst. Seither fühle er sich den Sinfonien Bruckners besonders verbunden. Mit dem Tonhalle-Orchester Zürich bringt er Bruckners Achte zur Aufführung.

Mi 15. – Fr 17.11.17
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Franz Welser-Möst Leitung

Anton Bruckner Sinfonie Nr. 8 c-Moll

Intro für Kopf-Hörer

Unterstützt durch den Gönnerverein

Franz Welser-Möst, erinnern Sie sich noch an Ihre erste Begegnung mit Bruckners Musik?

Franz Welser-Möst: Meine erste Begegnung galt als Kind nicht dem Sinfoniker Bruckner, sondern dem Kirchenmusiker – als ich in der Kirche Bruckner-Motetten hörte. Eine Freundin meiner Mutter lieh mir dann eine Schallplatte von Bruckners zweiter Sinfonie, dirigiert von Volkmar Andreae, dem ehemaligen Chefdirigenten des Tonhalle-Orchesters Zürich. Mich faszinierte das Werk, ich war damals acht oder neun Jahre alt. Jeden Tag, wenn ich von der Schule nach Hause kam, legte ich die Platte auf und drehte volles Rohr auf – bis meine Mutter, die übrigens sehr musikliebend war, sagte: So, jetzt reicht's!

Sie stammen aus Linz, haben dort die Schulen besucht – und bald auch selber Bruckner gespielt.

Mit 16 oder 17 nahm ich zusammen mit einer Kollegin für den ORF Oberösterreich einige Ländler von Bruckner für zwei Geigen auf. Damit begann es. Meine erste Bruckner-Sinfonie dirigierte ich mit 24, und zwar die monumentale Fünfte, die ich mit einem Jugendorchester in verschiedenen Kirchen Oberösterreichs zur Aufführung brachte. Als dann meine professionelle Karriere begann, wurde ich von Veranstaltern immer wieder auf Bruckner angesprochen: Sie kommen ja aus Linz – machen Sie doch eine Bruckner-Sinfonie.

Wurde das nie zur Last?

Nein, überhaupt nicht. Es handelt sich ja um Musik, mit der ich aufgewachsen bin und die ich sehr liebe. Auch mein USA-Debüt beim Saint Louis Symphony Orchestra machte ich mit Bruckner – mit der Dritten. Und als ich meinen ersten Exklusivvertrag mit EMI gemacht hatte, wollten die, dass ich sofort alle Bruckner-Sinfonien einspiele. Das habe ich aber abgelehnt – man kann doch nicht von einem Dreissigjährigen erwarten, dass er zur Achten oder Neunten wirklich schon etwas Wesentliches zu sagen hat.

Sie kommen aus einer konservativen katholischen Familie. Immer wieder wurde Bruckner als Oberpriester der Musik, als Musikant Gottes bezeichnet und seine Sinfonien als orchestrale Hochämter. Auf den CD-Covers von Bruckner-Sinfonien sind oft Kirchen und Kathedralen abgebildet. Was halten Sie davon? Es ist da ein Bruckner-Bild entstanden, das man ernsthaft infrage stellen muss. Warum hat Bruckner Sinfonien komponiert und nicht Messen? Sogar eine Oper hätte er gerne geschrieben. Warum hat sich Bruckner von der Kirchenmusik schon relativ früh weitgehend abgewandt? Warum hat er Wagner so devot verehrt? Bruckner darauf zu reduzieren, dass er zwischen Orgelbank und Beichtstuhl hin und her gelaufen ist, reicht mir nicht. Mir ist der Weihrauch in diesem traditionellen Bruckner-Bild sehr suspekt.

Was wäre denn Ihrer Meinung nach der richtige Zugang zu Bruckner?

Man sollte seine Musik nicht aus seinem Glauben herleiten, sondern man muss sie aus seiner Zeit heraus verstehen. Je genauer man in die Partituren schaut, desto klarer wird einem zum Beispiel, dass gewisse Brüche in seiner Musik – die man früher immer als eine Schwäche Bruckners sah und deshalb über sie hinweg zu pinseln versuchte – eminent zu Bruckners Musik gehören. Genau wie bei Mahler. Das ist ein wesentlicher Teil des musikalischen Ausdrucks. Nehmen Sie Bruckners Neunte – da ist Alban Berg nicht mehr weit weg. Deshalb glaube ich, dass dieses beweihräuchernde Hochamtgetue vollkommen falsch ist.

Von der achten Sinfonie, die Sie mit dem Tonhalle-Orchester Zürich machen, existieren zwei Originalfassungen, eine erste von 1887, eine zweite, überarbeitete von 1890. Aus beiden hat der Herausgeber Robert Haas dann noch eine dritte, Mischfassung, erstellt, die beispielsweise Karajan und Haitink sehr favorisiert haben. Welche Fassung spielen Sie?

Sicher nicht die Haas-Fassung, weil das nicht originaler Bruckner ist – das ist eine Bearbeitung. Sonst aber habe ich die erste wie die zweite Fassung gemacht. Die erste ist halt sehr ausufernd, vor allem im langsamen Satz. Deshalb bevorzuge ich die zweite. In dieser Musik steckt viel Symbolik, aber auch Theatralik, die man der achten Sinfonie unbedingt zugestehen muss. Der langsame Satz erinnert an jemanden, der auf dem Sterbebett liegt. Am Anfang die unregelmässigen Rhythmen in den zweiten Violinen und Bratschen – das machte später Richard Strauss genauso in «Tod und Verklärung», genau dieselben Rhythmen, unregelmässige Atemstösse, die Bruckner hier sehr theatralisch inszeniert. Das Trio im zweiten Satz ist eine langsame böhmische Polka. Oder die «Schlachtenmusik» im Finale – das sind alles theatralische Elemente, und das muss schon rauskommen.

Wann haben Sie die Achte zum ersten Mal dirigiert?

1994 – und in den letzten zehn Jahren habe ich sie öfters gemacht.

Führen Sie eigentlich Buch über alle Ihre Dirigate?

Ich habe ein relativ gutes Gedächtnis ...

Mal ganz privat: Was machen Sie, wenn Sie keine Musik machen?

Es sind vier Dinge, die mir sehr wichtig sind. Das eine ist das Pflegen menschlicher Beziehungen, das fängt mit meiner Frau an und geht weiter mit Freunden. Das zweite ist lesen, lesen, lesen – um hoffentlich noch etwas dazuzulernen. Das dritte ist Natur – ich gehe sehr gerne in die Berge. Das vierte ist Yoga, was ich täglich mache.

Wenn Sie in die Berge gehen, machen Sie da richtige Klettertouren?

Nein, das würde mir mein Chefdirigentenvertrag mit dem Cleveland Orchestra verbieten. Ich bin einfach gerne in den Bergen unterwegs, in Österreich, in der Schweiz oder im Südtirol. Ich war auch schon im Himalaya bergsteigen.

Das passt irgendwie zu Bruckner ...

Finde ich auch!

● WERNER PFISTER



«Ich bin begeistert!»

Soeben wurde Florian Helgath für seine CD-Einspielung «Da Pacem – Echo der Reformation» mit dem RIAS-Kammerchor der ECHO-Klassik-Preis 2017 zuerkannt. Seit dieser Saison ist er neuer Künstlerischer Leiter der Zürcher Sing-Akademie. Anfang November ist der Chor in Schuberts As-Dur-Messe zu hören.

Florian Helgath, was hat Sie bewogen, die Leitung der Zürcher Sing-Akademie zu übernehmen?

Florian Helgath: Mir war der Chor bereits ein Begriff, und ich wusste, dass er in der Schweizer Chorszene eine herausragende – vielleicht sogar die herausragende – Bedeutung hat. Als ich zu einer Probe eingeladen wurde, merkte ich bald, dass da ungeheuer viel Potenzial da ist und eine unglaubliche Qualität – flexible Stimmen, die sozusagen alles machen können, was ein professioneller Chor hinkriegen muss. Kurz: Ich bin begeistert!

Bislang bestand die Zürcher Sing-Akademie aus einem Kernchor, der je nach Bedarf mit semiprofessionellen Sängern oder ambitionierten Laien erweitert wurde. Verfolgen Sie dieses Konzept weiter?

Nein. Ich halte mich an den 32-köpfigen Kernchor, denn es ist mir wichtig, mit einem konstanten Chor zu arbeiten. Die Sängerinnen und Sänger bekommen dadurch die Sicherheit, bei jedem Projekt angefragt zu werden. Das heisst: Ich baue auf sie, und sie können auf mich bauen. Das ist nicht wie ein «Telefonchor», wo man einfach jene Besetzung zusammentelefoniert, die man gerade braucht. Das wollte ich partout nicht haben, und ich wollte auch nicht – ich sage das ganz offen – mit Laien arbeiten.

Aber für ein Verdi-Requiem braucht es doch mehr als nur 32 Sänger ...

Klar. Deshalb machte ich vor einem Jahr ein Vorsingen. Ganze 220 Sängerinnen und Sänger habe ich mir angehört. Ich habe mich gefühlt wie ein kleines Kind in einem Spielzeugladen. Die Sänger kamen nicht nur aus der Schweiz, auch aus Deutschland und sogar aus Holland. Alle Professionals, die meisten mit einer tollen Qualität. Aus diesen durfte ich sozusagen «meinen» Chor aussuchen und zusammenbauen. Denn es gibt Situationen, wie zum Beispiel beim Verdi-Requiem, wo man mehr als die

Do/Fr 02./03.11.17

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich; Giovanni Antonini Leitung
Katja Stuber Sopran **Olivia Vermeulen** Mezzosopran
Martin Mitterrutzner Tenor **Tobias Berndt** Bass
Zürcher Sing-Akademie; Florian Helgath Einstudierung

Franz Schubert Sinfonie Nr. 4 c-Moll D 417 «Tragische»
 Messe Nr. 5 As-Dur D 678 «Missa solemnis»

02./03.11., 18.30 Uhr, Galerie Eva Presenhuber
Einführung

32 Sängerinnen und Sänger des Kernchors braucht. Und die habe ich jetzt dank des Vorsingens. Mit dem Kernchor werde ich mich in Zukunft vermehrt auf das A-cappella-Repertoire fokussieren, der schwierigsten Disziplin – aber jeder Spitzenchor muss sich da bewähren können.

Eine Frage zum Berufsbild des Chordirigenten: Was macht er anders als ein Orchesterdirigent?

Das frage ich mich manchmal selber! Bin ich ein Chordirigent oder ein Chorleiter oder ganz einfach ein Dirigent? Auf meiner Homepage steht Dirigent, und das ist mir auch wichtig. Ich finde, ein Chordirigent sollte, gerade was das Handwerk angeht, dasselbe machen wie ein Orchesterdirigent. Vielleicht war das früher einmal so, dass man sagte, ein Chorleiter könne nicht richtig dirigieren. Heutzutage aber geht das nicht mehr. Ich arbeite zwar mehrheitlich mit einem Chor, aber ich habe auch professionelle Orchester geleitet. Sicher halte ich mich nicht für den grossen Orchesterdirigenten, der das bedeutende Orchesterrepertoire dirigiert. Ich muss da schon bei meinen Sachen bleiben, denn ich komme ganz von der Vokalmusik her – das ist meine Vergangenheit und mein Werdegang. Ich sehe mich schon als Chordirigent.

Zurück zur Zürcher Sing-Akademie: Es heisst, dass die Sängerinnen und Sänger bereits zur ersten Probe fertig studiert kommen müssen.

Ja, das ist so – unbedingt. In den Proben geht es dann darum, die einzelnen Stimmen zu einem Chorklang zusammenschmelzen. Denn wenn man elf Starfussballer hat, hat man nicht automatisch auch schon ein Starteam. Es geht hier um Feinheiten der Intonation und um Abstimmung der Vokalfarben. Intonationsarbeit in einem professionellen Chor ist sozusagen wie das tägliche Zähneputzen – das muss gepflegt werden. Zudem geht es mir darum, wirklich alles aus dem Chor herauszuholen, was ich kriegen kann, und herauszufinden, wie weit ich im Moment gehen kann. Es ist ein herrliches Gefühl, wenn ich merke, dass ich alles bekommen kann, was ich möchte.

Ist es für Sie nach getaner Arbeit nicht frustrierend, den Chor dann, wenn es sozusagen am schönsten ist, einem anderen Dirigenten abzugeben?

Nein. Denn nicht zuletzt gerade hier im Zusammenwirken mit dem Tonhalle-Orchester Zürich und den hervorragenden Dirigenten, die hier arbeiten, kann ich viel lernen, wenn ich «meinen» Chor in solchermassen berufene Hände geben kann. Ich erinnere mich an ein «Deutsches Requiem» von Brahms, das ich in Dänemark für Herbert Blomstedt einstudiert habe. Wir sassen viel zusammen, waren auch schnell beim Du. Das werde ich mein Leben lang nicht vergessen. Mit solchen Künstlern in Kontakt zu kommen und zusammenzuarbeiten, finde ich unglaublich bereichernd. Sicher, es gab auch schon andere Situationen, wo ich mir dachte, ich hätte es lieber selber gemacht. Das gibt's. Aber Gott sei Dank nicht oft.

Zur Saisoneroöffnung studierten Sie Beethovens Neunte ein, jetzt folgt Schuberts As-Dur-Messe. Wo liegen bei Schubert die Probleme für den Chor?

Ein Problem ist paradoxerweise, dass Schubert relativ leicht zu singen ist, und manch ein Sänger könnte da schon das Gefühl haben, eigentlich müsse man da gar nicht mehr viel machen. Zumal der Chor ja eh fertig vorbereitet zur ersten Probe kommt. Umso grösser ist da die Herausforderung für mich, vor allem, was den Klang angeht. Bei Schubert höre ich stark sehr verschiedene Klangfarben. Das hat mit den Vokalen, also mit der Sprache, zu tun, und da müssen die Sängerinnen und Sänger alle in dieselbe Richtung denken. Wenn man das hinkriegt, entsteht etwas, das nicht da wäre, wenn man Schubert einfach nur singen würde. Man muss den Chorklang so formen, dass er eine Ausstrahlung hat. Zudem schätze ich Giovanni Antonini, der die Aufführungen dirigieren wird, sehr. Da freue ich mich wirklich, meine Arbeit in seine Hände zu legen.

● WERNER PFISTER

Im Brennpunkt des Zeitgenössischen

Im vergangenen Jahr konnten die «Tage für Neue Musik Zürich» ihr 30-Jahr-Jubiläum feiern. Seither findet dieses Festival nur noch alle zwei Jahre statt. Mit «Focus Contemporary» sorgen das Tonhalle-Orchester Zürich und vier weitere Institutionen gemeinsam dafür, dass die zeitgenössische Musik auch im November 2017 im Brennpunkt bleibt.

Die Zürcher Komponisten Gérard Zinsstag und Thomas Kessler hatten vor 30 Jahren eine Vision: Ein internationales Festival sollte der Musik unserer Zeit in der grössten Schweizer Stadt ein ganz neues Gewicht geben. Ihre Initiative war erfolgreich: Als die beiden acht Jahre später die Leitung ihrer «Tage für Neue Musik Zürich» aufgaben, war das Festival ein fester Bestandteil im städtischen Kulturleben geworden. Und die Stadt sorgte gleich selber dafür, dass dies so blieb, indem sie ab 1994 diese «Tage» selber organisierte und durchführte. 2016 gab sie allerdings bekannt, dass das Festival künftig nur noch alle zwei Jahre stattfinden wird. Gleichzeitig wurden Gespräche mit bisherigen Festivalpartnern geführt, und es zeigte sich schnell, dass die Neue Musik in den ungeraden Jahren nicht pausieren muss.

Das «ungerade» Festival mit neuer Musik

Zu verdanken ist dies insbesondere dem Tonhalle-Orchester Zürich, das gleich zwei Konzerte veranstalten wird. Dies ist umso erfreulicher, als die Tonhalle Maag auch für zeitgenössische Musik ideale Aufführungsmöglichkeiten bietet. Der Maag-Nachbar, die Zürcher Hochschule der Künste im Toni-Areal, zeigte sich ebenso spontan bereit, in Zürich-West einen zeitgenössischen Schwerpunkt zu setzen. Dazu kamen das Collegium Novum Zürich und das städtische Musikpodium, zwei Veranstalter, die ohnehin auf die aktuelle Musik spezialisiert sind. Und zusammen mit dem Zürcher Kammerorchester, das zum ersten Mal im Rahmen eines zeitgenössischen Festivals in Zürich auftreten wird, ergab sich schliesslich eine perfekte Mischung aus grossen, mittleren und kleinen Besetzungen.



Philip Glass

Di 07.11.17

19.30 Uhr ZKO-Haus Seefeldstrasse Zürich

Zürcher Kammerorchester
Roland Kluttig Leitung

Stefano Gervasoni
Un leggero ritorno di cielo
Rudolf Kelterborn
Contraddizioni per trio ed orchestra d'archi
Klaus Lang
vier gefässe. staub. licht, Schweizer Erstaufführung
Toshio Hosokawa
Ceremonial Dance für Streichorchester,
Schweizer Erstaufführung
Philip Glass
Company für Streichorchester

18.30 Uhr **Einführung** Klaus Lang und Roland Kluttig im Gespräch mit Peter Révai



Ondřej Adámek

Mi 08.11.17

19.30 Uhr ZHdK Toni-Areal Grosser Saal

Ensemble Arc-en-Ciel Studierende der ZHdK
ICST Klangregie und Technik
Jonathan Stockhammer Leitung

Ondřej Adámek
«B-low Up» für 17 Instrumente
«Ça tourne ça bloque» für 10 Instrumente und Sampler
(mit Projektion)
Dmitri Kourliandski
«Lullaby dances» für Violine solo und Ensemble
«Negative modulations» für Ensemble, Soundtrack, Video
und interaktives System

Veranstalter: Zürcher Hochschule der Künste,
Departement Musik

Mit insgesamt sieben Konzerten an sechs Tagen dauert «Focus Contemporary – Zürich-West» sogar länger als die bisherigen «Tage». Und noch etwas ist anders: Alle Beteiligten sind völlig frei in der Gestaltung ihrer Programme. Allen ist zwar bewusst, dass der Verzicht auf eine thematische Ausrichtung zu einer gewissen Beliebigkeit des Gesamtprogramms führt. Andererseits garantiert diese «Carte blanche» aber eine Vielfalt von zeitgenössischen Konzertprogrammen, die in dieser Konzentration in Zürich wohl noch nie zu hören war.

«Very complex jazzy rhythms»

Hinzu kommt, dass sich sowohl innerhalb einzelner Programme als auch darüber hinaus interessante Bezüge ergeben. Exemplarisch zeigen dies die beiden Konzerte der TGZ. Im Zentrum des Abends vom 10. November steht das Klavierkonzert des originellen Österreichers HK Gruber. Geschrieben hat er es für Emanuel Ax, der es im Januar dieses Jahres mit dem New York Philharmonic uraufführte und es auch in Zürich spielen wird. Es sei eine für ihn sehr herausfordernde Komposition, «full of notes and very complex jazzy rhythms». Einer ganz anderen Klangwelt fühlte sich Henri Dutilleux verpflichtet, und doch beginnt seine erste Sinfonie in einer auch im Jazz populären Technik: mit einem Viertaktmotiv im Bass, das im Verlauf des ersten Satzes nicht weniger als 35-mal wiederholt wird. Dutilleux figuriert aber auch deswegen in diesem Programm, weil er zu jenen zeitgenössischen Komponisten zählt, denen sich der Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters, Lionel Bringuier, besonders verbunden fühlt.

Mit insgesamt sieben Konzerten an sechs Tagen dauert «Focus Contemporary – Zürich-West» sogar länger als die bisherigen «Tage für neue Musik». Und alle Beteiligten sind völlig frei in der Gestaltung ihrer Programme.

Während diese Partitur 85 Musikerinnen und Musiker verlangt, wird der Konzertabend kammermusikalisch eröffnet: mit dem ersten Streichquartett des Australiers Brett Dean, der in der laufenden Spielzeit den *Creative Chair* beim Tonhalle-Orchester



Matthias Arter

Do 09.11.17

19.30 Uhr ZHdK Toni-Areal Grosser Saal

Ensemble æquatuor
Anne-May Krüger Mezzosopran
Matthias Arter Oboe/Lupophon
Tobias Moster Violoncello
Ingrid Karlen Klavier

Ensemble lémur
Martina Brodbeck Violoncello
Ingrid Karlen Klavier
Matthias Würsch Schlagzeug

Matthias Arter
«Am Rhein» Dramatische Szene auf einen Text von Jolanda Föh für Mezzosopran, Oboe/Lupophon, Violoncello und Klavier *Uraufführung*
Michael Pelzel
«Carnacaphobia» für Violoncello, Klavier und Perkussion *Uraufführung*
Alfred Zimmerlin
«Fördernd ist es, das grosse Wasser zu durchqueren» für Violoncello, Klavier und Perkussion *Uraufführung*

Pausengespräch mit Matthias Arter, Michael Pelzel und Alfred Zimmerlin, Moderation: Heinrich Mätzener

Veranstalter: Musikpodium der Stadt Zürich



Brett Dean

Fr 10.11.17

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Lionel Bringuier Leitung
Emanuel Ax Klavier
Streichquartett mit Musikern des TOZ

Brett Dean *Creative Chair*
«Eclipse» Streichquartett Nr. 1
HK Gruber
Klavierkonzert *Schweizer Erstaufführung*
Henri Dutilleux
Sinfonie Nr. 1

18.00 Uhr Klangraum **Prélude** Künstlergespräch mit musikalischer Umrahmung
Nach dem Konzert im Konzertfoyer **Ausklang** mit Ilona Schmiel und Gästen



 **Spitex**
Stadt und Land

**WIR WÜNSCHEN IHNEN
EIN SCHÖNES KONZERT.**

...alles aus einer Hand!

- **individuell**
- **pünktlich**
- **zuverlässig**
- **flexibel**
- **Bezugspersonenpflege**

Spitex für Stadt und Land AG | Filiale Zürich | Volkmarstrasse 8
8006 Zürich | T 044 384 50 60 | www.homecare.ch



EIGENWEGE

Wir handeln nach
eigenen Grundsätzen.

Albin Kistler
Vermögensverwaltung für Private
& Asset Management

Wir halten Wort.

Zürich innehat. Und so sind dann zwei Tage später vom selben Komponisten noch zwei weitere Werke zu hören – diesmal gespielt vom Australian Chamber Orchestra, das als Gast des Tonhalle-Orchesters das zürcherische Festival um eine internationale Note bereichert.

«East meets West & West meets East»

Eröffnet wird «Focus Contemporary – Zürich-West» am 7. November, allerdings nicht im Westen, sondern im ZKO-Haus. Dass das Zürcher Kammerorchester sein Programm unter den Titel «East meets West & West meets East» gestellt hat, spielt aber nicht allein auf diesen Umstand an. Aufgeführt werden nämlich Komponisten, die sich mit dem Denken und der Musik anderer Kulturen auseinandergesetzt haben. So widmete sich der vormalige ZKO-Composer-in-Residence Philip Glass intensiv den Traditionen Indiens, Klaus Lang denjenigen Japans, und Toshio Hosokawa liess europäische und asiatische Traditionen miteinander verschmelzen.

Nach Zürich-West, ins Toni-Areal der Zürcher Hochschule der Künste, führen dann die nächsten Konzerte. Das erste mit dem Ensemble Arc-en-Ciel der ZHdK unter der Leitung von Jonathan Stockhammer demonstriert die Vielseitigkeit der Hochschule. In den Werken von Ondřej Adámek und Dmitri Kourliandski werden ein Sampler und eine Projektion beziehungsweise ein Soundtrack, ein Video und ein interaktives System verlangt – also viel Technik, für die das Institute for Computer Music and Sound Technology der ZHdK verantwortlich zeichnen wird.

Vierdimensionale Raumcollage

Letzteres ist auch am 12. November nochmals prominent beteiligt, wenn von Germán Toro Perez Teile aus dem Musiktheater «Reise nach Comala» sowie das Cello-Stück «Rulfo / ecos I» aufgeführt werden. Petra Ackermann (Viola), Martina Schucan (Violoncello) und das Vokalensemble Zürich unter der Leitung von Peter Siegwart gestalten diese Matinee, in der auch ein Cello-Solostück von Isabel Mundry erklingen wird.

Das Konzert des städtischen Musikpodiums mit den Ensembles æquatuor und lémur bringt am selben Ort drei Uraufführungen von Matthias Arter, Michael Pelzel und Alfred Zimmerlin. Gegenüber diesem Schweizer Programm widerspiegelt sich die internationale Ausrichtung des Collegium Novum Zürich in einem bei Wojtek Blecharz in Auftrag gegebenen Stück, das in der Tonhalle Maag uraufgeführt wird. Dazu kommt Rebecca Saunders «Stasis», eine vierdimensionale Raumcollage für 16 Solistinnen und Solisten, die im neuen Konzertsaal für ein besonderes Klangerlebnis sorgen wird.

● **RENÉ KARLEN**
RESSORTLEITUNG E-MUSIK,
STADT ZÜRICH KULTUR

«Focus Contemporary – Zürich-West»

Sa 11.11.17

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Collegium Novum Zürich
NN Leitung

Wojtek Blecharz

Neues Werk (Auftragswerk des CNZ, ermöglicht von der Ernst von Siemens Musikstiftung)

19.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Collegium Novum Zürich
NN Leitung

Rebecca Saunders

«Stasis – A spacial collage» for 16 soloists

21.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
zone expérimentale Ensemble für zeitgenössische Musik der Hochschule für Musik Basel

Carlota Cáceres Black Box

José Navarro Technik

Marcus Weiss Künstlerische Leitung

Simon Steen-Andersen

«Black Box Music» for percussion solo, amplified box, 15 instruments and video

16.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag **Einführung**

Veranstalter: Collegium Novum Zürich



Isabel Mundry

So 12.11.17

11.00 Uhr ZHdK Toni-Areal

Martina Schucan Violoncello

Vokalensemble Zürich

Peter Siegwart Leitung

Werke von **Isabel Mundry** und

Germán Toro Pérez

So 12.11.17

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Australian Chamber Orchestra

Richard Tognetti Konzertmeister

Olli Mustonen Klavier

Dmitri Schostakowitsch

Zwei Stücke für Streichoktett op. 11

Brett Dean *Creative Chair*

«Between the spaces in the sky»

(In Memoriam Richard Hickox)

Olli Mustonen

Nonett für Streicher Nr. 2

Brett Dean *Creative Chair*

«Carlo» Music for strings and sampler

Sergej Prokofjew

«Visions fugitives» op. 22 (Arr. für Klavier und Streicher Richard Tognetti)

Ohne Musik keinen Film

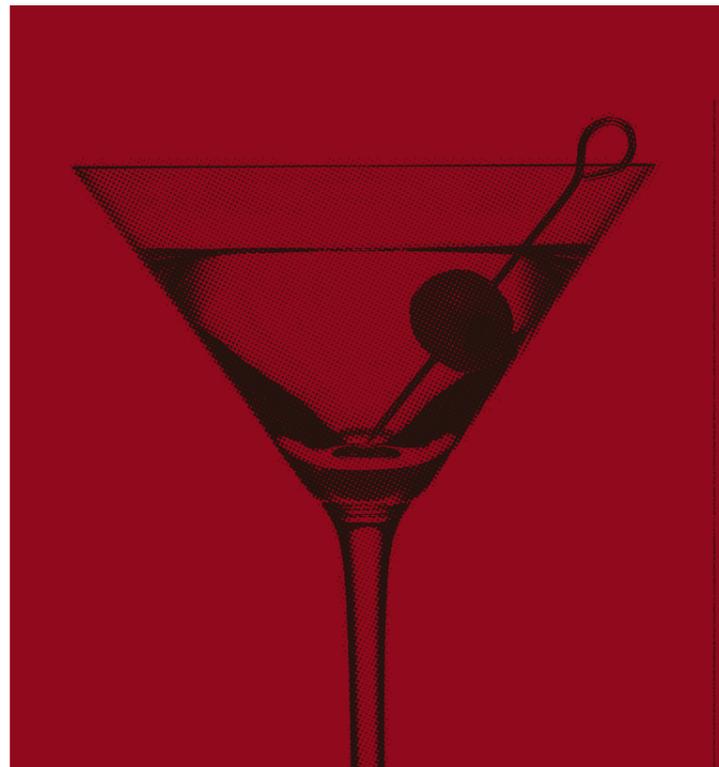
Zum sechsten Mal wird der Internationale Filmmusikwettbewerb des Zurich Film Festivals ausgerichtet, bei dem das «Goldene Auge» und ein Preisgeld von 10 000 Franken zu gewinnen sind. Im Anschluss an den Wettbewerb spielt das Tonhalle-Orchester Zürich unter Frank Strobel die beliebtesten Melodien aus James-Bond-Filmen – von «Casino Royale» bis «Goldfinger».

● Zugelassen zum Internationalen Filmmusikwettbewerb sind Komponisten, die laut der «Internet Movie Database» für nicht mehr als drei Filme über sechzig Minuten die Musik geschrieben oder orchestriert haben. Damit wird sichergestellt, dass es sich bei den Bewerbern um Neulinge in der Filmmusikbranche handelt. Für dieses Jahr wurden 189 Kompositionen aus 38 Ländern eingereicht. Die Anforderungen des Wettbewerbs wie auch der Filmwelt sind hoch. Dass die Filmmusik für ein voll besetztes Sinfonieorchester geschrieben sein muss, ist nur eine von ihnen.

Fünf Filmmusiken sind nominiert

Denn Filmmusiker zu sein beschränkt sich nicht nur auf das Komponieren. Wer Filmmusik schreibt, ist neben dem Arrangement und der Instrumentierung auch verantwortlich für das Dirigat, die Aufnahme und die Bearbeitung des Tonmaterials. Dementsprechend wurde bei der Abgabe nicht nur die Partitur verlangt, sondern auch ein «Mockup» – eine elektronisch produzierte Audiodatei, die es der Fachjury, bestehend aus Filmmusikern und Filmemachern, ermöglichen soll, einen idealen Eindruck des Werkes zu gewinnen.

Für alle 189 Teilnehmenden galten dieselben Regeln: Bis zum 11. Mai 2017 musste ihre Komposition zu Erhan Yürüks fünfminütigem Kurzfilm «TAMAH» eingereicht sein. Der Film erzählt von der letzten Tat eines raffinierten Diebes. Mit seinem Raub setzt er eine Kettenreaktion in Gang, die ihn am Ende selbst entlarvt – und richtet. Die zu dieser Filmgeschichte entstandenen 189 Kompositionen wurden von einer Fachkommission vorselektioniert. Anschliessend wurden sie von der diesjährigen Fachjury, zu der auch der Sänger und Musiker Herbert Grönemeyer zählt, begutachtet und ausgewertet. Fünf davon wurden für das «Goldene Auge» nominiert. Am 5. Oktober 2017 werden diese nominierten Filmmusiken vom Tonhalle-Orchester Zürich unter der Leitung von Franz Strobel uraufgeführt. An der Jury liegt es dann, die beste Filmmusik auszuwählen und mit dem «Goldenen Auge» und dem dazugehörigen Preisgeld zu küren.



Der ewige Held der Leinwand

Wie wichtig Filmmusik ist und welche unterschiedlichen Rollen sie einnehmen kann, zeigen auch die James-Bond-Filme. Denn nicht nur die unvergesslichen «007»-Darsteller und die ständige Rückkehr des Agenten haben ihn im Kulturgedächtnis unserer Gesellschaft verankert; auch der Soundtrack ist eine unabdingbare Zutat des Bond-Erfolgsrezeptes. Ohne ihn wären Bonds Jagden nur halb so würzig, nur halb so erfolgreich.

Als der erste James-Bond-Film erschien, begann die Popmusik die bislang mehrheitlich vom traditionellen klassischen Sinfonieorchester geprägte Filmmusik zu beeinflussen. Etwas,

das sich auch im Bond-Soundtrack abzeichnet. So werden die Titelsongs bis heute von einem renommierten oder aufstrebenden Künstler mit der Unterstützung eines Orchesters interpretiert, wie zum Beispiel «GoldenEye» von Tina Turner oder «Skyfall» von Adele. Die bekannten Interpreten mögen auch dazu beigetragen haben, dass sich die Bond-Titelsongs in den Charts besonders grosser Beliebtheit erfreuen und daher mittlerweile auch als gezieltes Werbemittel eingesetzt werden.

«007» ist wieder unterwegs

Hinzu kommt, dass die Titelsongs jeweils auch ohne Film für sich stehen können, denn sie orientieren sich – wie der gesamte Bond-Soundtrack – nur am Rande an der Handlung. Stattdessen nimmt die Musik zum Film Aspekte von Bonds Umgebung auf. Was den Bond-Filmen aber einen besonderen Wiedererkennungswert gibt, ist das Bond-Motiv, zu dem sich der Agent schon etliche Male mit «The Name's Bond ... James Bond» vorgestellt hat. Doch erscheint es nicht nur allein stehend im Film, sondern wird oft auch im Titelsong aufgenommen, so zum Beispiel in «Licence to Kill». Denn das Motiv bekräftigt vor allem eines: «007» ist wieder unterwegs.

● VIVIANE BRODMANN

Do 05.10.17

19.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Frank Strobel Leitung **Tertia Botha** Sopran
Marco Fritsche Moderation

I. Teil

Internationaler Filmmusikwettbewerb
zum Kurzfilm «TAMAH» von Erhan Yürük

II. Teil

James Bond • Jagd auf 007

David Arnold

«The Name's Bond ... James Bond» aus «Casino Royale»

Bono & The Edge

«GoldenEye» aus «GoldenEye»

John Barry

«A Portrait of Bond»

Burt Bacharach/Hal David

«The Look of Love» aus «Casino Royale»

David Arnold

«You Know My Name» aus «Casino Royale»

Thomas Newman

«Opening» aus «Skyfall»

Titelsong aus «Skyfall»

«Hunts» aus «Skyfall»

Michael Kamen

«Licence to Kill» aus «Licence to Kill»

In Zusammenarbeit mit **Zurich Film Festival** und **Forum Filmmusik**
 Unterstützt durch **Swiss Re** und den **Gönnerverein**



Präsident der Jury: Herbert Grönemeyer



Leitet das Tonhalle-Orchester Zürich: Frank Strobel



Führt durch den Abend: Marco Fritsche

Auf Troubadouren-Art



● «Ponte Vecchio» – wenn sich ein Quartett nach der 700 Jahre alten, weltberühmten Arno-Brücke in Florenz benennt, denkt man zuerst wohl, dass hier ein italienisches Altemusik-Ensemble die reichen musikalischen Schätze der Renaissance vorstellt. Aber dieses Quartett ist weder in der Renaissance zu Hause noch im Barock und auch kein bisschen italienisch, sondern präsentiert sich ziemlich international, ziemlich exotisch in seiner Besetzung und ziemlich vielschichtig in seinem Repertoire.

Ungewöhnliche Besetzung
Kopf und Herz von «Ponte Vecchio» sind zwei israelische Musiker, die Sopranistin Chen Reiss und der Mandolinspieler Avi Avital. Nach einem Konzert in Berlin entstand spontan die Idee zu einem gemeinsamen Programm, das später in einem Café in Tel Aviv geboren wurde. Zu Sopran und Mandoline kamen eine Gitarre (Łukasz Kuropaczewski aus Polen) und ein Cello (David Adorján aus Deutschland) hinzu. Klar, dass es für diese überaus ungewöhnliche Besetzung kein originales Repertoire gibt, und die Arrangements von bekannten Stücken wie Schuberts «Forelle» und «Heidenröslein» oder Manuel de Fallas «Siete Canciones» klingen reizvoll ungewohnt.

Der Volksliedcharakter ist es, der Reiss und Avital bei der Auswahl ihres Programms geleitet hat. So finden sich darin neben weiteren Schubert-Liedern auch Ravels «Cinq mélodies populaires grecques», die «Aria» aus den «Bachianas brasileiras» von Heitor Villa-Lobos sowie Stücke von Donizetti und Rimskij-Korsakow. Eine Hommage an ihre israelische Heimat sind die Arrangements sephardischer Gesänge.

Brücke zwischen Alt und Neu
Auf den «Ponte Vecchio» sind Reiss und Avital gekommen, weil sie auch Puccinis Ohrwurm «O mio babbino caro» im Programm hatten, in welchem Lauretta ihrem Vater theatralisch droht, sich von eben jener Brücke zu stürzen. Das Bild der Brücke gefiel den beiden Musikern, wie Chen Reiss erzählt: «Der rote Faden im Programm ist die Verbindung von Altem mit Neuem, beispielsweise bei Villa-Lobos, der seinen individuellen Weg geht, aber auf Bach basiert. Wir verbinden Werke aus verschiedenen Ländern in verschiedenen Sprachen, wir verbinden aber auch klassische Werke mit neuen Arrangements, wir bilden eine Brücke zwischen Bekanntem und noch nie Gehörtem. Wir sind meiner Meinung nach damit – sozusagen auf Troubadouren-Art – fast näher am Volksliedcharakter all dieser Lieder dran.»

● REINMAR WAGNER

So 01.10.17

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Ponte Vecchio

Chen Reiss Sopran

Avi Avital Mandoline

Łukasz Kuropaczewski Gitarre

Dávid Adorján Violoncello

Nikolaj Rimskij-Korsakow

Aus: Vier Lieder op. 2 (arr. Stephen Goss)

Maurice Ravel

«Cinq mélodies populaires grecques»

(arr. Jonathan Keren)

Manuel de Falla

«Siete canciones populares españolas»

Franz Schubert

Ausgewählte Lieder (arr. Stephen Goss)

Heitor Villa-Lobos

Aus: «Bachianas brasileiras»,

Nr. 5 «Aria» (arr. Avi Avital)

Gaetano Donizetti

Aus: «Nuits d'été à Pausilippe» und

«Soirées d'automne à l'Infrascata»

(arr. Stephen Goss und Avi Avital)

Traditional Ladino

«Angelico» – Five Sephardic songs

(arr. Daniel Akiva)

Fotos: Paul Marc Mitchell, Uwe Arens, Kamill Strudziński, Meike Kern

Fotos: Marco Borggreve, Nedra Navaez (2)

Ein Wiener Programm



● Die sprechenden Beinamen, welche das romantische Empfinden (oder sind es verkaufsfördernde Massnahmen der Verleger?) vielen Kompositionen überstülpten, sind von den Werken nicht mehr zu trennen. Manchmal passen solche Etiketten, manchmal staunt man ein bisschen über die Assoziationen, welche die Musik auslösen konnte. Beethovens «Geistertrio» ist so ein Fall: Aufmüppig und stürmisch ist der Kopfsatz, übermütig bis überdreht das Finale. Es muss also der langsame Mittelsatz sein, dessen fahle Klangfarben für das 19. Jahrhundert etwas Unheimliches, Geisterhaftes gehabt haben.

Klaviertrio mit Hammerflügel

Die Bezeichnung geht auf Beethovens Schüler Carl Czerny zurück, der bei dieser Musik an den Auftritt des Geistes in Shakespeares «Hamlet» dachte: «Der Charakter dieses sehr langsam vorzutragenden Largo ist geisterhaft schauerlich, gleich einer Erscheinung aus der Unterwelt.» Da spielt allerdings wohl Insiderwissen mit: Czerny wusste, dass Beethoven in jenen Jahren der fünften und sechsten Sinfonie, in denen auch die beiden Klaviertrios op. 70 entstanden, auch an eine «Hamlet»-Oper dachte und zum Beispiel Skizzen für einen Hexenchor entwarf.

Klangliches Hauptmerkmal der Trioformation von Ronald Brautigam, Esther Hoppe und Christian Poltéra ist der Hammerflügel des holländischen Pianisten. In schnellen, leichten Sextolen umspielt das Klavier die Streichermelodien dieses «Geister»-Largos, und man darf gespannt sein, inwieweit der Hammerflügel des ausgewiesenen und hoch geschätzten Beethovenkenners Brautigam – die Klaviersonaten hat er vollständig auf

dem Hammerflügel eingespielt – den Eindruck des Gespenstischen fördert oder vielleicht auch konterkariert. Mit den beiden Schweizer Streichern spielt der in Basel an der Musikhochschule lehrende Brautigam in wechselnden Besetzungen regelmässig zusammen.

Grosse Gegensätze: Haydn und Schubert

Keinen romantischen Beinamen haben die beiden anderen Klaviertrios in diesem Wiener Programm erhalten: Haydns Es-Dur-Trio Nr. 45 und Schuberts zweites Klaviertrio D 929 in derselben Tonart. Beides sind späte Werke und doch sehr unterschiedlich. Geistreich, witzig, massvoll ist Haydn mit dem ambitioniert kontrapunktischen Variationensatz zu Beginn und dem ländlerhaften Ausklang. Alle Dimensionen sprengt dagegen Schuberts Trio mit dem monumentalen Finale und den vielfältigen Emotionen in allen Sätzen, die deutlich geprägt sind von den Stimmungen der gleichzeitig entstandenen «Winterreise»

● REINMAR WAGNER

So 05.11.17

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Trio Brautigam Hoppe Poltéra

Ronald Brautigam Hammerflügel

Esther Hoppe Violine

Christian Poltéra Violoncello

Joseph Haydn

Klaviertrio Nr. 45 Es-Dur Hob. XV:29

Ludwig van Beethoven

Klaviertrio Nr. 5 D-Dur op. 70 Nr. 1

«Geistertrio»

Franz Schubert

Klaviertrio Nr. 2 Es-Dur D 929

OKTOBER

So 01.10.17

17.00 Uhr Johanneskirche am Limmatplatz
Kammermusik um 5
Diego Baroni Klarinette
Irina Pak Violine
Syuzanna Vardanyan Violine
Ewa Grzywna-Groblewska Viola
Gabriele Ardizzone Violoncello
 Schubert Quartettsatz c-Moll D 703 (op. posthum)
Brahms Klarinettenquintett op. 115
 16.00 Uhr – **Café um 4**
 16.45 Uhr – **Musikdetektive** 🎧
 CHF 25



So 01.10.17

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Kammermusik-Soiree
Ponte Vecchio
Chen Reiss Sopran
Avi Avital Mandoline
Łukasz Kuropaczewski Gitarre
Dávid Adorján Violoncello
Rimskij-Korsakow Aus: Vier Lieder op. 2 (Arr. Stephen Goss)
Ravel «Cinq mélodies populaires grecques» (Arr. Jonathan Keren)
de Falla «Siete canciones populares españolas»
Schubert Ausgewählte Lieder (Arr. Stephen Goss)
Villa-Lobos Aus: «Bachianas brasileiras», Nr. 5 «Ária» (Arr. Avi Avital)
Donizetti Aus: «Nuits d'été à Pautilippe» und «Soirées d'automne à l'Infrascata» (Arr. Stephen Goss und Avi Avital)
Traditional Ladino «Angelico» – Five Sephardic Songs (Arr. Daniel Akiva)
 CHF 75 / 60 / 45 / 30

Do 05.10.17

19.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Frank Strobel Leitung
Tertia Botha Sopran
Marco Fritsche Moderation
I. Teil
Intern. Filmmusikwettbewerb zum Kurzfilm «TAMAH» von E. Yürük
II. Teil

James Bond • Jagd auf 007
 Filmmusiken aus «Casino Royale», «Goldfinger», «Skyfall», «Licence to Kill»
 CHF 110 / 85 / 60 / 35
 In Zusammenarbeit mit Zurich Film Festival und Forum Filmmusik
 Unterstützt durch **Swiss Re** und den **Gönnerverein**

Fr 06.10.17

22.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
tonhalleLATE:
Classic meets electronics
Tonhalle-Orchester Zürich
Frank Strobel Leitung / Moderation
Tertia Botha Sopran

James Bond • Jagd auf 007
 Filmmusiken aus «Casino Royale», «Goldfinger», «Skyfall», «Licence to Kill»
 CHF 45 / 20 (bis 30 Jahre), unnum.
 In Zusammenarbeit mit Roos & Company
 Unterstützt durch **Credit Suisse**

Di 17.– Fr 20.10.17 🎧

Herbstferienprogramm COOL-TUR
Hör ma! Klangjäger unterwegs
 Genaue Informationen zu den mehrtägigen Kursen unter kulturvermittlung-zh.ch
 In Kooperation mit dem Heimatschutzzentrum in der Villa Patumbah
 Veranstalter: kulturvermittlung-zh.ch

Mi 18.– Fr 20.10.17

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Charles Dutoit Leitung
Francesco Piemontesi Klavier
Beethoven Klavierkonzert Nr. 3 op. 27
Schostakowitsch Sinfonie Nr. 15 op. 141
 🎧 **Intro** für «Kopf-Hörer»
 CHF 125 / 100 / 75 / 40
 Unterstützt durch **Mercedes-Benz**

Mo 23.10.17

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Série jeunes
Raphaëla Gromes Violoncello
Julian Riem Klavier
Busoni «Serenata» op. 34
Martucci Cellosonate fis-Moll op. 52
Brahms Cellosonate Nr. 2 op. 99
Castelnuovo-Tedesco «Arie des Figaro» aus «Il barbiere di Siviglia»
 CHF 35
 Unterstützt durch den **Gönnerverein**



Die Grande Dame des Bajan, Elsbeth Moser, schultert für uns ihr Knopfakkordeon – und für die Schweizer Erstaufführung des neuen Tripelkonzerts von Sofia Gubaidulina, das die Tonhalle-Gesellschaft mit in Auftrag gegeben hat. Seit 1985 fühlt sich Elsbeth Moser der Komponistin eng verbunden und bezeichnet die erste Begegnung mit ihr als «eines der schönsten Geschenke» ihres Lebens.

Sa 28.10.17 18.30 Uhr

So 29.10.17 17.00 Uhr
 Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Omer Meir Wellber Leitung
Vadim Gluzman Violine
Johannes Moser Violoncello
Elsbeth Moser Bajan
Haydn Sinfonie f-Moll «La passione»
Gubaidulina Tripelkonzert für Violine, Violoncello, Bajan und Orchester *CH-EA*
Brahms Sinfonie Nr. 1 op. 68
 28.10. 17.00 Uhr – **Prélude**
 29.10. nach dem Konzert – **Ausklang**
 CHF 110 / 85 / 60 / 35

NOVEMBER

Do 02.11.17

12.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Lunchkonzert
Tonhalle-Orchester Zürich
Giovanni Antonini Leitung
Schubert Sinfonie Nr. 4 «Tragische»
 CHF 35



Do/Fr 02./03.11.17

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Giovanni Antonini Leitung
Katja Stuber Sopran
Olivia Vermeulen Mezzosopran
Martin Mitterrutzner Tenor
Tobias Berndt Bass
Zürcher Sing-Akademie
Florian Helgath Einstudierung

Schubert Sinfonie «Tragische»
 Messe Nr. 5 «Missa solemnis»
 02./03.11. 18.30 Uhr – **Einführung**
 CHF 125 / 100 / 75 / 40

So 05.11.17

11.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Literatur und Musik
Hannelore Elsner Schauspielerin
Sebastian Knauer Klavier und Idee
Wolfgang Knauer Texte

Beethoven Klaviersonaten Nr. 5, Nr. 17 «Der Sturm», Nr. 14 «Mondscheinsonate»
Bettina von Arnim Texte
 CHF 35
 In Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Zürich

So 05.11.17

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Kammermusik-Soiree
Trio Ronald Brautigam
Ronald Brautigam Hammerflügel
Esther Hoppe Violine
Christian Poltéra Violoncello
Haydn Klaviertrio Nr. 45 Es-Dur Hob. XV:29
Beethoven Klaviertrio Nr. 5 D-Dur op. 70 Nr. 1 «Geistertrio»
Schubert Klaviertrio Nr. 2 Es-Dur D 929 op. 100
 CHF 75 / 60 / 45 / 30

Do 09.11.17 🎧

09.00–16.00 Uhr Tonhalle Maag
Nationaler Zukunftstag
 Anmeldung ausschliesslich auf nationalerzukunftstag.ch



Fr 10.11.17

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Lionel Bringuier Leitung
Emanuel Ax Klavier
Streichquartett mit TOZ-Musikern
Dean *Creative Chair* «Eclipse»
 Streichquartett Nr. 1
Gruber Klavierkonzert *CH-EA*
Dutilleux Sinfonie Nr. 1
 18.00 Uhr Klangraum – **Prélude**
 Nach dem Konzert – **Ausklang**
 CHF 95 / 75 / 55 / 35

So 12.11.17

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Australian Chamber Orchestra
Richard Tognetti Konzertmeister
Olli Mustonen Klavier
Schostakowitsch Zwei Stücke für Streichoktett op. 11
Dean *Creative Chair* «Between the spaces in the sky» (In Memoriam Richard Hickox)
Mustonen Nonett für Streicher Nr. 2
Dean *Creative Chair* «Carlo» Music for strings and sampler
Prokofjew «Visions fugitives» op. 22 (Arr. für Klavier und Streicher Richard Tognetti)
 CHF 75 / 60 / 45 / 30

So 12.11.17 🎧

11.30 Uhr GZ Affoltern
 10.00 Uhr Brunch
Kammermusik für Kinder
Christian Proske, Mattia Zappa
Gabriele Ardizzone Violoncello
Rico Grandjean Schauspieler
Benno Muheim Konzept und Regie
Anna Nauer Figurenbau/Ausstattung

Cellowirbel
Eine heitere musikalische Geschichte für Kinder ab 5 Jahren

Brunch: Erw. CHF 15 / Kinder 10
 Konzert: Erw. CHF 12 / Kinder 8
 Billette sind ausschliesslich im GZ Affoltern erhältlich
 In Zusammenarbeit mit dem Gemeinschaftszentrum Affoltern
 Unterstützt durch die **Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren**

Mo/Di 13./14.11.17

Zhdk – Toni-Areal
Workshop
Brett Dean *Creative Chair*
Studierende der ZHdK
 Weitere Informationen auf tonhalle-orchester.ch und zhdk.ch
 In Kooperation mit der **Zürcher Hochschule der Künste**



Mi 15.– Fr 17.11.17

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Franz Welser-Möst Leitung
Bruckner Sinfonie Nr. 8 c-Moll
 🎧 **Intro** für «Kopf-Hörer»
 CHF 125 / 100 / 75 / 40
 Unterstützt durch den **Gönnerverein**



So 19.11.17 🎧

11.30 Uhr GZ Hirzenbach
 10.00 Uhr Brunch
Kammermusik für Kinder
Christian Proske, Mattia Zappa
Gabriele Ardizzone Violoncello
Rico Grandjean Schauspieler
Benno Muheim Konzept und Regie
Anna Nauer Figurenbau/Ausstattung
 Für Kinder ab 5 Jahren

Cellowirbel
 Eine heitere musikalische Geschichte für Kinder ab 5 Jahren
 Brunch: Erw. CHF 15 / Kinder 10
 Konzert: Erw. CHF 12 / Kinder 8
 Billette sind ausschliesslich im GZ Hirzenbach erhältlich
 In Zusammenarbeit mit dem Gemeinschaftszentrum Hirzenbach
 Unterstützt durch die **Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren**

So 19.11.17

17.00 Uhr Johanneskirche am Limmatplatz
Kammermusik um 5
Haika Lübcke Flöte
Martin Frutiger Oboe
Florian Walser Klarinette
Elizaveta Shnyder-Taub Violine
Noémie Rufer Zumstein Violine
David Greenlees Viola
Anita Leuzinger Violoncello
Mozart Flötenquartett Nr. 3 KV 285b; Oboenquartett KV 370; Klarinettenquintett KV 581
 16.00 Uhr – **Café um 4**
 16.45 Uhr – **Musikdetektive** 🎧
 CHF 25

Do 23.11.17

12.15 Uhr Klubsaal im Kaufleuten
Kammermusik-Lunchkonzert
Klaidi Sahatçi Violine
Alexander Neustroev Violoncello
Seung-Yeun Huh Klavier
Andreae Klaviertrio Nr. 1 op. 1
Juon «Trio-Miniaturen»
Martin «Trios sur des mélodies populaires irlandaises»
 CHF 30

Do 23.11.17 🎧

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Schülerprojekt Sing-Romantik
Tonhalle-Orchester Zürich
Christopher Morris Whiting Leitung
Friedhilde Trüün Konzept und Einstudierung
Sängerinnen und Sänger der Zürcher Sing-Akademie
 Freier Eintritt
 Unterstützt durch **Stadt Zürich Schulamt**



Fr 24.11.17

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Gershwin Piano Quartet
Mischa Cheung Klavier
André Desponds Klavier
Benjamin Engeli Klavier
Stefan Wirth Klavier

Strawinsky «Petruschka-Suite» (Arr. Gershwin Piano Quartet)
Piazzolla «Oblivion» (Arr. für Klavier solo Benjamin Engeli)
Wirth «Tango-Fuge nach Piazzolla»
Ravel Aus: «Ma mère l'Oye» Nr. 4; «Les Entretiens de la belle et la bête» für Klavier solo; «La Valse»

(Arr. Stefan Wirth)
Gershwin «Rhapsody in Blue» (Arr. André Desponds)
Wild Aus: «Seven Virtuoso Etudes after Gershwin» Nr. 6 «I got Rhythm» für Klavier solo
Gershwin «A Foggy Day» (Arr. Stefan Wirth); Improvisation on «Love is here to stay» für Klavier solo
Bernstein Aus: «West Side Story» Songs and Dances (Arr. Gershwin Piano Quartet)
 CHF 110 / 85 / 60 / 35
 Unterstützt durch **Swiss Re**



So 26.11.17 🎧

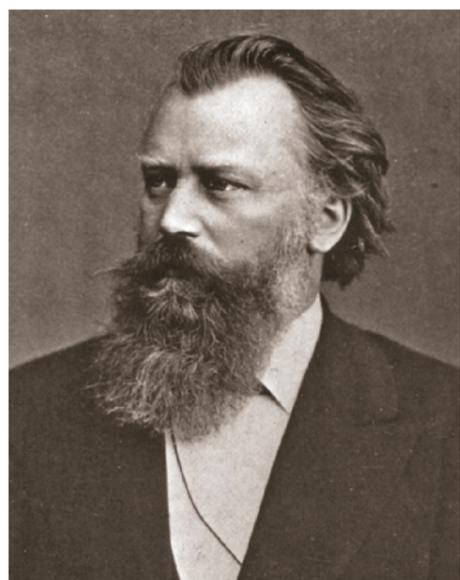
11.15 / 14.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Familienkonzert
Tonhalle-Orchester Zürich
David Bruchez-Lalli Leitung
Peter Solomon Klavier
Atena Carte Klavier
Sven Epiney Konzept/Moderation
Milhaud «La Création du monde» op. 81a
Saint-Saëns «Le Carnaval des animaux»
 Für Kinder ab 5 Jahren
 Erwachsene CHF 35
 Kinder bis 12 Jahre CHF 10



Mi/Do 29./30.11.17

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Teodor Currentzis Leitung
Patricia Kopatchinskaja Violine
Alban Berg Violinkonzert «Dem Andenken eines Engels»
Schostakowitsch Sinfonie Nr. 5 op. 47
 29./30.11. 18.30 Uhr – **Einführung**
 CHF 150 / 115 / 80 / 40
 Unterstützt durch **Credit Suisse**

Schubert – Brahms



● Gegen Ende des Jahres 1820 wollte Franz Schubert nach längerer Pause sein zwölftes Streichquartett in Angriff nehmen – das elfte stammte von 1816. Doch gedieh sein Vorhaben nicht über den ersten Satz hinaus, welcher heute als Quartettsatz c-Moll D 703 bekannt ist: sozusagen Schuberts «Unvollendete» im Reich des Streichquartetts. Man weiss auch hier nichts Genaues über die Ursachen, weshalb der Komponist nach nur 40 Takten den zweiten Satz Andante abbrach.

Immerhin sind beide «Unvollendeten» Schuberts erste Versuche, in den anerkanntesten Gattungen der Instrumentalmusik einen neuen Stil zu erfinden, der es endlich mit Wiens grossem Meister völlig aufnehmen sollte – mit Beethoven. War Schubert vielleicht mit den ersten Schritten hin zu einem eigenen Meister-Quartett selber nicht recht zufrieden? Heutigen Musikliebhabern mag das geradewegs abwegig klingen, ist doch im Quartettsatz so gut wie alles versammelt, was Schubert so schätzenswert macht: der sehnsüchtig-melancholische Grundton mit dramatischen Ausbrüchen, die gesangliche Melodik, die lyrische Musizierfreude und eine völlige Fasslichkeit.

Schöpferischer «Altweibersommer»

Johannes Brahms konnte im Gegensatz zum früh verstorbenen Schubert aus eigenem Willen entscheiden, wann er sein Wirken als Komponist beenden wollte – und er tat dies nach eigenem Bekunden mit seinem Streichquintett op. 111. Doch hatte er seine Rechnung ohne Richard Mühlfeld gemacht, den Klarinettenisten der Meininger Hofkapelle (welche Brahms' vierte und letzte Sinfonie uraufgeführt hatte).

Mühlfelds Klarinettenspiel hatte es dem Komponisten dermassen angetan, dass dieser sich noch einmal zu einem schöpferischen «Altweibersommer» entschloss und gleich eine kleine Reihe von grossen Kammermusikwerken für Mühlfeld beziehungsweise für Klarinette schrieb: zuerst das Klarinetten trio op. 114, danach das Klarinettenquintett op. 115 und schliesslich die beiden Klarinettensonaten op. 120. Alle diese Werke werden von derselben Grundstimmung beherrscht, einer süssen Melancholie, einer warmen Resignation, die bei aller manchmal durchscheinenden Herbheit – in kurzen Augenblicken sogar Tragik – ganz mit sich selber im Reinen ist, ja sich selbst bejaht.

● JENS-PETER SCHÜTTE

So 01.10.17

17.00 Uhr, Johanneskirche am Limmatplatz

Diego Baroni Klarinette
Irina Pak Violine
Syuzanna Vardanyan Violine
Ewa Grzywna-Groblewska Viola
Gabriele Ardizzone Violoncello

Franz Schubert
Quartettsatz c-Moll D 703
(op. posthum)

Johannes Brahms
Klarinettenquintett h-Moll op. 115

16.00 Uhr, Foyer Kirchgemeindehaus
Café um 4 mit TOZ-Musikern

Musikdetektive

16.45 Uhr, Treffpunkt Foyer
Kirchgemeindehaus
Mit Sabine Appenzeller für die
Kinder der Konzertbesucher
(ab 5 Jahren)

Mozart zu viert und zu fünft



● Das zweisätzig Quartett C-Dur KV285b für Flöte und Streichtrio entstand als drittes der vom Flötisten Ferdinand De Jean bei Mozart bestellten vier Flötenquartette, höchstwahrscheinlich in Mannheim, wo sich der Komponist vom 31. Oktober 1777 bis zum 14. März 1778 aufhielt, um eventuell eine neue Anstellung zu erhalten, da es ihm beim Fürsterzbischof von Salzburg je länger je weniger behagte. In Mannheim fand Mozart nicht nur eine weitere und offenere Welt als die Salzburger – und nebenbei die angenehme Befreiung von der ständigen Überwachung durch seinen wichtigsten «Manager», seinen Vater. Sondern auch die Residenz eines der damals aktuellsten Musikstile, der «Mannheimer Schule», welche ganz nach des Komponisten Geschmack war – gesanglich, melodisch, höchst einfach und klar strukturiert, weitestgehend ohne Polyphonie, dabei glänzend, heiter, prachtvoll.

Oboe und Klarinette

Als Mozart sich zu Anfang 1781 in München aufhielt, um im Auftrag des Kurfürsten Karl Theodor seine Oper «Idomeneo» fertigzustellen, traf er auch alte Bekannte aus der Mannheimer Zeit wieder, unter anderem den ehemaligen Oboisten der Mannheimer Kapelle Friedrich Ramm, der mittlerweile im bayerischen Hoforchester wirkte, wohin ihn Karl Theodor bei Verlegung seiner Residenz aus Mannheim nach München mitgenommen hatte. Für Ramm entstanden neben anderem das Oboenquartett F-Dur KV 368b, ein Werk aus ähnlichem Geist wie die Flötenquartette: festlich-vernünftig gemäss der «Mannheimer Schule», doch auch mit dem Geschmack der «grossen Welt», die München im Vergleich zum engeren Salzburg zweifellos darstellte –

gleichsam ein Präludium für Mozarts endgültigen Weggang nach Wien im späteren Verlauf des Jahres 1781.

Das berühmte Klarinettenquintett KV 581 wurde ebenfalls einem befreundeten Musiker auf den Leib komponiert – diesmal Anton Stadler, dem zweiten Klarinettenisten der Wiener Hofkapelle, von Mozart scherzhaft «Notschibinitzschibi» genannt (etwa zu übersetzen als «geiziger Trottel»). Aber mittlerweile befand man sich nicht mehr bloss auf halb-ländlich-kurfürstlichem, geschweige denn provinziell-fürsterzbischöflichem Boden, sondern in der kaiserlichen Hauptstadt und stellte dementsprechend andere Ansprüche an sich selber. Das Klarinettenquintett hat nicht mehr den leicht-unterhaltenden, divertimentohaften Charakter von Flöten- und Oboenquartett, sondern ist weit anspruchsvoller, gediegener, ernster, wozu neben der quasi-sinfonischen Viersätzigkeit auch manches polyphone Kunststückchen gehört.

● JENS-PETER SCHÜTTE

So 19.11.17

17.00 Uhr, Johanneskirche am Limmatplatz

Haika Lübcke Flöte
Martin Frutiger Oboe
Florian Walser Klarinette
Elizaveta Shnyder-Taub Violine
Noémie Rufer Zumstein Violine
David Greenlees Viola
Anita Leuzinger Violoncello

Wolfgang Amadeus Mozart
Flötenquartett Nr. 3 C-Dur KV 285b
Oboenquartett F-Dur KV 370
Klarinettenquintett A-Dur KV 581

16.00 Uhr, Foyer Kirchgemeindehaus
Café um 4 mit TOZ-Musikern

Musikdetektive

16.45 Uhr, Treffpunkt Foyer
Kirchgemeindehaus
Mit Sabine Appenzeller für die
Kinder der Konzertbesucher
(ab 5 Jahren)

Leidenschaft verbindet



TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH
GESELLSCHAFT

Werden Sie jetzt Mitglied der Tonhalle-Gesellschaft Zürich!

Nehmen Sie Einfluss auf die Zukunft des Tonhalle-Orchesters Zürich, fördern und bereichern Sie das Zürcher Musikleben und freuen Sie sich auf besondere Vorteile. Werden Sie Teil davon!

Tonhalle-Gesellschaft Zürich Tonhalle Maag, Zahnradstrasse 22, CH-8005 Zürich, Tel. +41 44 206 34 40
tonhalle-orchester.ch/mitglieder



STÜCKELBERGER HÖRBERATUNG

- Hörtest
- Hörberatung
- Hörgeräte-Optimierung für unbegrenzten Musikgenuss

Musikhören oder selber musizieren zählt für viele Menschen zu den schönsten Momenten des Lebens.

Dies soll auch bei nachlassendem Hörvermögen so bleiben. Lassen Sie sich unverbindlich beraten, Musikgenuss ist meine Spezialität.

PHONAK
life is on

Stückelberger Hörberatung GmbH | Obere Zäune 12 | 8001 Zürich | Tel.: 044 251 10 20
www.stueckelberger-hoerberatung.ch | info@stueckelberger-hoerberatung.ch

Gershwin Piano Quartet

Vierzig Finger und acht Füsse

Viele Köche verderben den Brei? Nicht so beim Gershwin Piano Quartet. Hier gilt: Zwei Musikstile und vier Klaviere sind gerade richtig.



● Das Leben eines Pianisten kann mitunter einsam sein. Während sich Oboe, Geige oder Querflöte zur Orchesterfamilie hinzugesellen, bleibt das Klavier meist Einzelkind. Ganz anders beim Gershwin Piano Quartet. Hier treffen sich vier Klaviere auf Augenhöhe. Gefunden haben sich die Pianisten Stefan Wirth, André Desponds, Mischa Cheung und Benjamin Engeli über ihre gemeinsame Liebe zu George Gershwin, «weil dieser die engen Grenzen von Klassik und Jazz aufbricht», wie Stefan Wirth erzählt. Ganz nach dem Motto: Wer Maurice Ravel sagt, kann auch Cole Porter sagen. Da aber die Literatur für vier Klaviere nicht nur in der Klassik, sondern auch im Jazz dünn gesät ist – es existieren praktisch keine Werke –, schreibt das Quartett eigene Bearbeitungen und Arrangements.

Klassik und Jazz

Da kann sich die «Trojka» von Prokofjew schon mal zu einem groovenden Jazzstück entwickeln. Und aus einem Thema von Astor Piazzolla wird eine Fuge, bei der auch Holzblöcke als Perkussionsinstrumente eine eigene Stimme übernehmen. So greift das Gershwin Piano Quartet bewährtes Ausgangsmaterial auf, zerlegt es in neue Bedeutungen und Beziehungen, färbt, stutzt und erweitert es um Zitate, um surrealen musikalischen Schalk und um neue Eigenheiten. Das Wichtigste dabei: Hier kehren sich Jazz und Klassik nie naserümpfend den Rücken, sondern suchen gemeinsam neue Ziele.

Diese unverkrampfte Vereinigung von Klassik und Jazz findet ein grosses Echo – auch medial. Das Youtube-Video des Quartetts zu Gershwins «An American in Paris» zählt beispielsweise über 100000 Aufrufe. Es hat die vier in Südamerika und China zu bekannten Stars der Szene gemacht. Wenn sie dort die Bühne betreten, tost ihnen schon mal Gekreisch und Gejubil wie an einem Popkonzert entgegen. Das pure Gegenteil des sonst so brav-wohlwollenden Applauses, den man von hiesigen Klassikkonzerten kennt. «Das hat aber auch damit zu tun, dass

in China klassische Musik neu und hip ist, wohingegen in Europa das philharmonische Publikum den Hauptteil der Zuhörerschaft ausmacht», sagt Stefan Wirth bescheiden.

Zurück in Zürich

Nun kehrt das Quartett zu seinen Wurzeln zurück. Denn alles fing einst damit an, dass der damalige Vizepräsident des Tonhalle-Orchesters Zürich ein Kellerkonzert des Quartetts gehört hatte und es weiterempfahl. So kam der Stein ins Rollen. Und nach den Erfolgen in Übersee haben die Gershwin-Liebhaber nun wieder ein Heimspiel vor sich. Wird der Erfolg in der Ferne auf den Zürcher Auftritt abfärben? Stefan Wirth freut sich jedenfalls auf die Rückkehr, hat aber auch Respekt vor dem Auftritt: «Zürich hat ein anspruchsvolles und gebildetes Publikum.» Ob die Zürcher nach dem Konzert auch kreischen und jubeln wie in Südamerika, bleibt dahingestellt. Dass das Gershwin Piano Quartet am Fuss des Zürichbergs genauso gut spielt wie am Fuss des Zuckerhuts, ist dagegen garantiert.

● TOM HELLAT

Fr 24.11.17

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Gershwin Piano Quartet
Mischa Cheung, André Desponds,
Benjamin Engeli, Stefan Wirth Klaviere

Igor Strawinsky «Petruschka-Suite» (arr. Gershwin Piano Quartet)
Astor Piazzolla «Oblivion» (arr. für Klavier solo Benjamin Engeli)
Stefan Wirth; «Tango-Fuge nach Astor Piazzolla»
Maurice Ravel Aus: «Ma mère l'Oye» – Nr. 4 «Les Entretiens de la belle et la bête» für Klavier solo; «La Valse» (arr. Stefan Wirth)
George Gershwin «Rhapsody in Blue» (arr. André Desponds)
Earl Wild Aus: «Seven Virtuoso Etudes after Gershwin» – Nr. 6 «I got Rhythm» für Klavier solo
George Gershwin «A Foggy Day» (arr. Stefan Wirth); Improvisation on «Love is here to stay» für Klavier solo
Leonard Bernstein Aus: «West Side Story» – «Songs and Dances» (arr. Gershwin Piano Quartet)

Klassik für Junge

«Klassische Konzerte sind langweilig, die andächtige Stille, mit welcher ein ganzer Saal einigen Musikern zuhört, ist peinlich, und überhaupt gehören junge Leute doch sowieso nicht in die Tonhalle.» So oder so ähnlich mag die innere Stimme von manchen klingen, wenn sie auf Sinfonien und Quartette angesprochen werden. Um sich nicht vom Gegenteil überzeugen zu lassen, machen sie nur schon um die Billettkasse einen grossen Bogen.

Neue Einblicke

Dass es nicht so sein muss, zeigt TOZukunft, der Club für junge Klassikfans bis 30 Jahre. Mitglied sind nämlich nicht nur die eingefleischten Klassik-Nerds, sondern auch diejenigen, welche die Vorzüge eines Konzerts erst entdecken möchten und den geselligen Austausch vor und nach dem Konzert ebenso ge-

niessen. Sie erhalten in speziellen Einführungen neue Einblicke oder können die Stars hautnah erleben.

So stiess TOZukunft in der vergangenen Spielzeit mit den King's Singers auf einen gelungenen Abend an und wurde durch den Backstagebereich der «alten» Tonhalle geführt. Neben fünf Konzerten im Jahr mit speziellem Rahmenprogramm locken weitere Vorteile: Mitglieder können schon von Beginn der Spielzeit an Tickets für jedes Konzert des Tonhalle-Orchesters Zürich für CHF 20 beziehen. Damit entfällt das Hoffen auf eine der begehrten Karten an der Abendkasse, und selbst für die gefragtesten Konzerte findet sich ein guter Platz im Saal. Darüber hinaus informiert der Newsletter über zusätzliche Anlässe und exklusive Freikartenaktionen.

Neue Überraschungen

Hinter dem Verein steht der Vorstand, wo Brigitta Grimm, Jorgos Boulamatsis, Charles-Henri De Bruyne und Morris Wolf als Präsident dafür sorgen, dass das Programm von TOZukunft immer wieder neue Überraschungen bereithält. So zum Beispiel der erste Event in der neuen Saison am 30. November 2017 mit Patricia Kopatchinskaja und Teodor Currentzis.

● MORRIS WOLF

Du bist zwischen
18 und 30 Jahre alt?
Dann melde Dich noch heute an
unter tonhalle-orchester.ch/tozz
oder schau an einem
unserer Events vorbei.
Bei Fragen erreichst Du uns
unter tozz@tonhalle.ch

Spitzenkonzerte zum Kinopreis!

Für 20 Franken ins Konzert.

Junge Leute bis 25 und Studierende bis 35 erhalten ab Montag der Vorwoche eines Konzerts Tickets für CHF 20.

Einfach an der Billettkasse Ausweis zeigen und ab ins Konzert.



tonhalle-orchester.ch

Kopfmusikkino



Unbekannt ist das Duo Gromes-Riem längst nicht mehr: Seit mehreren Jahren begeistert es die internationale Musikszene mit seinem lebendigen und erfrischenden Spiel. Ziel ist es, das Publikum in den Bann zu ziehen – so auch bei seinem Debüt in der Tonhalle Zürich.

Mo 23.10.17

19.30 Uhr, Konzertsaal

Für Sie entdeckt

Raphaëla Gromes Violoncello
Julian Riem Klavier

Ferruccio Busoni «Serenata» op. 23

Giuseppe Martucci Cellosonate fis-Moll op. 52

Johannes Brahms Cellosonate Nr. 2 F-Dur op. 99

Mario Castelnuovo-Tedesco «Largo al factotum» aus
«Il barbiere di Siviglia»

Unterstützt durch den Gönnerverein

Mit Cellisten als Eltern muss der 1991 geborenen Münchnerin Raphaëla Gromes das Cello im Blut liegen. Als Vierjährige bestand sie denn auch darauf, Cello zu spielen. Man könnte auch meinen, dass ihre berufliche Ausrichtung definitiv bestimmt war, als sie 2006 Jungstudentin an der Mendelssohn-Bartholdy-Hochschule in Leipzig wurde. Doch erst nach Liebäugeleien mit Jura oder Psychologie – etwas Vernünftigerem, «mit dem man Geld verdienen kann» –, entschied sie sich für eine musikalische Laufbahn.

Studium oder Karriere?

Eine Solokarriere musste es für Gromes nicht unbedingt sein, denn als Opernliebhaberin wäre sie auch in einem Opernhausorchester glücklich geworden. Ihr Talent und ihre Leidenschaft gaben aber einen anderen Takt vor. 2011 gewann sie den renommierten Musikförderpreis des Konzertvereins Ingolstadt. Seither wurde die internationale Musikwelt in Konzerten und bei Wettbewerben aufmerksam auf die Künstlerin, sodass es für sie zunehmend schwieriger wurde, Studium und Karriere unter einen Hut zu bekommen.

Einen wichtigen Anteil an ihrer musikalischen Entwicklung hatte Julian Riem, mit dem sie seit 2012 im Duo spielt. Anders als Gromes hatte Riem bereits im Kindesalter zur Musik gefunden, als er das Familienklavier für sich entdeckte. Heute ist er – nach Studien bei renommierten Pianisten – nicht nur mehrfacher Preisträger, sondern auch erfolgreicher Pianist, als Solist und im Ensemble. Wie auch seine Duopartnerin spielt er nicht nur Werke allbekannter Komponisten wie Johannes Brahms oder Richard Strauss, sondern widmet sich auch modernen Kompositionen und Uraufführungen.

Ein Dreamteam

Dem Duo ist es besonders wichtig, Musik zu vermitteln. So tanzen, spielen und hetzen sie mit viel Humor, aber auch mit einer Portion Ernst zu einem Arrangement von der Arie des Figaro aus Rossinis «Il barbiere di Siviglia» durch ihren Kurzfilm «Cello Nightmare». Dieser soll das Publikum zu einem «Kopfkino anregen», denn Musik kann «auch Geschichten erzählen». Und das können die beiden. Mit ihrer perfekt aufeinander abgestimmten Spielweise packen sie ihr Publikum. Oder wie der Cellist Yo-Yo Ma meinte, «teilen sie ihre musikalischen Entdeckungen mit einer grösseren Öffentlichkeit» und nicht nur miteinander.

● VIVIANE BRODMANN



Kloster Einsiedeln

Pilgern seit 1000 Jahren

16.09.2017–21.01.2018

Beethoven und Bettina



Foto: Bernd Schneider

würdig, aufmerksam und herzlich. Die Beziehung der beiden war so innig, dass Bettina von Arnim sogar als mögliche Empfängerin des Briefes an die «Unsterbliche Geliebte» gilt.

Noch lange nach der Begegnung schrieb Beethoven an Bettina von Arnim: «Auch wenn sie gar nichts von mir sehen, so schreibe ich ihnen doch tausend Mal tausend Briefe in Gedanken ...» Und im Jahre 1811, in welchem Bettina von Arnim heiratete, wünschte der Komponist ihr «alles Glück» und schloss mit den Worten: «Nun lebe wohl, liebe, geliebte Bettine! Ich küsse dich so mit Schmerzen auf deine Stirn und drücke damit wie mit einem Siegel alle meine Gedanken für dich auf.»

Es ist ein bewegender Text aus der Sicht von Bettina von Arnim entstanden, den Wolfgang Knauer nach Zitaten der Schriftstellerin aus ihren Werken «Goethes Briefwechsel mit einem Kinde», «Clemens Brentanos Frühlingskranz», «Die Günderode», «Bettine und Arnim – Briefe der Freundschaft und Liebe», «Briefwechsel mit Philipp Hösli» und «Politische Schriften» zusammengestellt hat. Abwechselnd mit den gelesenen Texten erklingen drei der berühmtesten Klaviersonaten Beethovens: die Sonate in c-Moll op. 10 Nr. 1, die Sonate «Der Sturm» in d-Moll op. 31 Nr. 2 und die «Mondscheinsonate» in cis-Moll op. 27 Nr. 2.

Im Mittelpunkt des Literatur- und Musik-Programms «In einem Weltmeer von Harmonie» steht die Begegnung der Schriftstellerin und Dichterin Bettina von Arnim mit Ludwig van Beethoven im Jahre 1810 in Wien.

● Bettina von Arnim, Schwester des romantischen Dichters Clemens von Brentano, war eine der erstaunlichsten Erscheinungen des 19. Jahrhunderts. Sie war eine Frau voller Geheimnisse, hat viele bezaubert, wurde geliebt und bewundert. Die damalige Begegnung der beiden war von grosser Intensität geprägt. Bettina von Arnim hat später in ihren Schriften voller Emphase und tiefer Bewunderung für den berühmten Musiker das Zusammentreffen beschrieben. Wahrhaftiger, als sie über den Menschen und Künstler Beethoven geschrieben und geurteilt hat, dürfte es kaum ein anderer Zeitgenosse getan haben.

Mit der ihr eigenen Empfindsamkeit, ihrer Aufgeschlossenheit und ihrem Kunstverständnis hat sie den Menschen Beethoven und seine Musik besser erkannt als viele andere. Mit ihrem mädchenhaften Charme hat sie Beethoven auf Anhieb für sich eingenommen. Durch Bettina von Arnim kommen sehr gefühlsstarke Charakterzüge Beethovens hervor – überhaupt nicht abweisend und schroff, sondern vielmehr liebens-

So 05.11.17

11.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Hannelore Elsner Schauspielerin
Sebastian Knauer Klavier und Idee
Wolfgang Knauer Texte

Ludwig van Beethoven

Klaviersonate Nr. 5 c-Moll op. 10 Nr. 1
Klaviersonate Nr. 17 d-Moll op. 31 Nr. 2 «Der Sturm»
Klaviersonate Nr. 14 cis-Moll op. 27 Nr. 2
«Mondscheinsonate»



Cellowirbel

Da ist ein altes Haus – Toni ist hier Hauswart und erzählt von den Bewohnern dieses Hauses. Vom alten Mann im Parterre, der seine Blumen giesst, obwohl diese nicht wachsen wollen. Vom Geschäftsherrn im ersten Stock, der immer telefoniert und am Computer arbeitet. Im zweiten Stock wohnt eine Familie mit drei Söhnen, die alle Cello spielen. Zuoberst unter dem Dach wohnt eine unglückliche, liebeskranke Frau. Es ist Winter und bitterkalt – und ausgerechnet jetzt soll das Haus abgebrochen werden. Aber da schmieden die drei Jungen im zweiten Stock einen Plan ...

So 12.11.17 11.30 Uhr GZ Affoltern
So 19.11.17 11.30 Uhr GZ Hirzenbach

Christian Proske, Mattia Zappa, Gabriele Ardizzone Violoncelli
Rico Grandjean Schauspieler **Benno Muheim** Konzept / Regie
Anna Nauer Figurenbau / Ausstattung

Cellowirbel Eine heitere musikalische Geschichte für Kinder ab 5 Jahren

In Zusammenarbeit mit dem **Gemeinschaftszentren Affoltern** und **Hirzenbach**
 Unterstützt durch die **Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren**



Hör mal – Klangjäger unterwegs

Zusammen mit anderen des Forscherteams bist du als Klangjäger in alten, ehrwürdigen Gebäuden unterwegs. Ihr erkundet die prächtige Villa Patumbah, dann auch die Veränderungen der Tonhalle im Umbau sowie den neuen Konzertsaal Tonhalle Maag. Dabei bringt ihr ungewöhnliche Gegenstände zum Klingen und jagt den verzauberten Tönen nach. Am gemeinsamen Abschluss entführt ihr eure Familie in fantastische Klangwelten.

Informationen zu den mehrtägigen Kursen unter kulturvermittlung-zh.ch

Di 17.– Fr 20.10.17
 Jeweils von 9 bis 16 Uhr für Kinder von 9 bis 12 Jahren

In Kooperation mit dem Heimatschutzzentrum Villa Patumbah



Foto: zvg

Karneval der Tiere

Tatsächlich – Sven Epiney steht auf der Bühne im Konzertsaal der Tonhalle Maag. Und er wartet auf seine Kandidaten: echte Tiere aus aller Herren Ländern, die heute zum «Concours des animaux» antreten sollen, zum grossen Gesangswettstreit der Tiere. Doch zu Svens Überraschung kommt kein einziges Tier auf die Bühne. Er wird nervös – was soll er jetzt tun?

In der Not kommt ihm das Tonhalle-Orchester Zürich unter der Leitung von David Bruchez-Lalli zu Hilfe. Denn dieser Dirigent behauptet forsch, dass seine Orchestermitglieder mit ihren Instrumenten sämtliche Tiere täuschend echt nachahmen können ...

So 26.11.17 11.15 / 14.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich; David Bruchez-Lalli Leitung
Sven Epiney Konzept / Moderation
Atena Carte, Peter Solomon Klaviere

Darius Milhaud «La création du monde» op. 81a
Camille Saint-Saëns «Le Carnaval des animaux»

Illustrationen: Anna Sommer



Foto: zvg

Ich fand die ganze Organisation des Tages cool, vor allem Mara und die Kinder, die dort waren. Speziell hat mir das Dirigieren gefallen und die Arbeit hinter der Bühne mit den Instrumenten. Und das Essen war auch fein.

Alexis Santucci (13)

Nationaler Zukunftstag

Der Zukunftstag will – wie sein Name sagt – die Zukunft gestalten. Die Tonhalle-Gesellschaft Zürich bietet interessierten Mädchen und Jungen ab der 5. Primarklasse erneut ein spannendes und vielfältiges Programm am Zukunftstag an, diesmal zum Thema «Seitenwechsel». Mädchen und Jungen wechseln die Seiten; dadurch lernen sie untypische Arbeitsfelder und Lebensbereiche kennen und machen Erfahrungen fürs Leben. Auf diese Weise öffnen sich Horizonte. Mädchen und Jungen bekommen Mut und Selbstvertrauen, ihre Zukunft losgelöst von starren Geschlechterbildern in die Hand zu nehmen.

Anmeldung ausschliesslich auf: nationalerzukunftstag.ch

Unser neues Zuhause ...

Nach siebenmonatiger Bauzeit dürfen wir Ihnen endlich die fertige Tonhalle Maag präsentieren. Wir sind sehr stolz und finden, unser neues Zuhause ist wunderschön geworden! Was meinen Sie? Schreiben Sie uns: marketing@tonhalle.ch



Der Konzertsaal ist das Herzstück der Tonhalle Maag. Er wurde aus rund 100 Tonnen Fichtenholz gebaut und bietet Platz für 1224 Zuhörerinnen und Zuhörer.

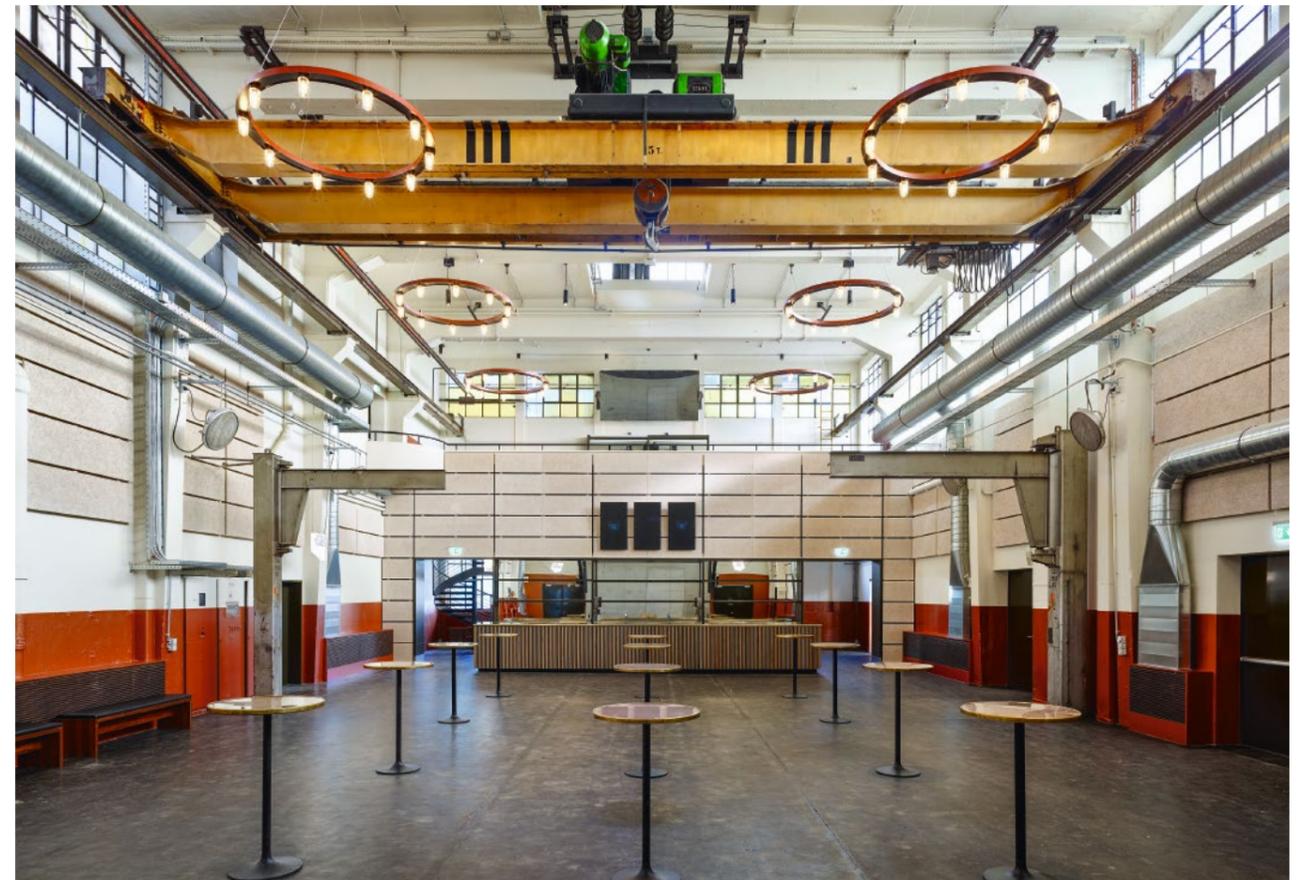
Unser neues Zuhause ...



Die Wände des Konzertsaals sind im Zickzack gebaut: So ist keine Wand parallel zur anderen und es entstehen keine Flatterechos. Die Holzpanels an der Decke können zur Optimierung der Akustik verstellt werden.



Der Klangraum bietet Platz für kleinere Veranstaltungen oder Einführungen.



Das Foyer der Tonhalle Maag ist der Ort für Begegnungen. Hier ist die industrielle Vorgeschichte unseres Zuhauses am besten erkennbar. Wir freuen uns, in dieser stilvollen Umgebung mit Ihnen anzustossen. Unsere Bar im Foyer ist auch nach dem Konzert geöffnet!

Fotos: Hannes Henz

Bewährungsprobe Akustiktest

Es ist Mitte Juli, Zürich ist in die Ruhe der Sommerferien verfallen. Doch auf dem Maag-Areal in Zürich-West herrscht Hochbetrieb. Noch sind die Bauarbeiten in vollem Gang, doch der Konzertsaal ist bereits in seinem Endzustand erkennbar. Innerhalb von nur sechs Monaten entstand in der Eventhalle der Maag ein komplett neuer Saal. Und die Spannung ist riesig: Wie würde sich der Klang in dieser Schuhschachtel aus rund 100 Tonnen Fichtenholz ausnehmen?



Mit einem Kugellautsprecher, genannt Dodekaeder, werden in der Tonhalle Maag erste Akustiktests vorgenommen. Es werden noch zahlreiche Tests folgen.



Professor Karlheinz Müller und sein Team von BBM Müller diskutieren die Testergebnisse. Wie wohl das Fazit der Akustikexperten nach diesem ersten Testtag ausfallen wird?

● Der Saal ist leer. Die Bühne bestuhlt, aber kein Orchester ist da. Der heutige Hauptakteur mitten auf der Bühne sieht ein bisschen aus wie ein Fussball und gibt äusserst merkwürdige Klänge von sich. Es handelt sich um ein Dodekaeder, und was sich heute in der Tonhalle Maag abspielt, ist ein Akustiktest. Ein Dodekaeder – aus dem Griechischen für Zwölfflächner – hat zwölf nach allen Seiten abstrahlende Lautsprecher. Es erzeugt reine Sinustöne über acht Oktaven: von den tiefsten bis zu den höchsten Tönen, die ein Orchester spielen kann. Mittels Mikrofonen, verteilt im ganzen Saal, werden die erzeugten Töne gemessen, und damit wird die Akustik des Saals überprüft.

«Klarer Ansatz, der Nachklang stimmt»

Durchgeführt wird die Messung von Raumakustiker Professor Karlheinz Müller. Er ist eine wahre Koryphäe seines Fachs und war von Beginn an in Planung und Bau der Tonhalle Maag involviert. Müller und sein Team von BBM Müller waren bereits am Bau des Festspielhauses Baden-Baden, bei der Renovation des Bayreuther Festspielhauses, aber auch bei der Erneuerung des Basler Stadtcasinos beteiligt. Das Fazit der Akustikexperten nach dem ersten Testtag? Gut! Prof. Karlheinz Müller ist zufrieden: «Klarer Ansatz, der Nachklang stimmt, es sind keine störenden Echos festzustellen.»

Dennoch betont Müller: «Die Akustik wie in der Tonhalle Zürich wird der neue Konzertsaal der Tonhalle Maag nie erreichen. Ein akustisches Wunderwerk war nie geplant – und auch nicht möglich.» Was auch richtig sei: «Die Tonhalle Maag ist eine Ausweichspielstätte. Im Mittelpunkt steht die Renovation der Tonhalle Zürich.» Die Arbeit für den Akustikexperten ist noch nicht zu Ende!

● EVA RUCKSTUHL

Ein Dodekaeder «spielt» zwar gleich hoch und tief wie ein Orchester, es spielt aber nicht gleich schön: Prof. Karlheinz Müller hält sich die Ohren zu, während der Kugellautsprecher seinen Pfeifton von sich gibt.



Fotos: Frederic Meyer

Ein Saal, viele Eindrücke

Akustikexperte Karlheinz Müller hat den Konzertsaal der Tonhalle Maag für gut befunden. Doch was sagen die Musikerinnen und Musiker des Tonhalle-Orchesters Zürich dazu? Wir haben sie nach der ersten Probe befragt.

Benjamin Forster

Solo-Pauke

«Der Konzertsaal ist nicht so überakustisch wie die Tonhalle Zürich. Das bedeutet für uns Paukisten und Schlagzeuger, dass wir uns nicht so stark anpassen müssen. Das macht es angenehm zum Spielen.»

Haika Lübcke

Piccolo

«Die hohen Frequenzen – also die Flötisten und besonders ich mit dem Piccolo – kommen im neuen Konzertsaal sehr gut durch. Hier können wir sehr leise spielen und es tönt wunderschön! Gleichzeitig aber müssen nun die tiefen Frequenzen wie die Bässe mehr geben. Entsprechend müssen wir uns in der Spielgewohnheit anpassen.»

Simon Styles

Tuba

«Es ist gewöhnungsbedürftig. Der Klang ist sehr schön, aber auch sehr anders als in der Tonhalle. Doch wir sind Profis, wir werden damit umgehen können.»

Gilad Karni

Solo-Viola

«Mein erster Eindruck nach der ersten Probe: Der Klang ist sehr rund, voll, angenehm! Alles in allem sehr vielversprechend. Ich werde mich die nächsten drei Jahre hier sehr wohl fühlen.»

Marc Luisoni

Violine

«Mein Gefühl vor der ersten Probe war eine Mischung aus Nervosität und Begeisterung. Nun bin ich positiv überrascht. Natürlich muss man sich neu finden, aber es wird sehr gut! Für mich sind nun alle Ängste weg.»

Andrea Wennberg

Viola

«Ich bin sehr zufrieden mit der Akustik im Saal. Der Klang ist unglaublich klar. Das bedeutet aber auch, dass man jedes Geräusch hört, jeden Bleistift, der auf den Boden fällt, jeden Stuhl, der bewegt wird.»

Vielen Dank an die Tonhalle Maag,
denn ohne Kultur wäre Zürich West
nicht das, was es heute ist.

Alle Veranstaltungen und Aktualitäten in Zürich West:
www.kulturmeile.ch



Shop und Boulangerie/Pâtisserie
offen Mo bis Fr 7.00 bis 23.00 Uhr
Sa ab 11.00 Uhr, So geschlossen

les halles
take away
market



Restaurant/Brasserie/Bar
Täglich 11.00 - 24.00 Uhr, Do bis 01.00 Uhr,
Fr, Sa bis 02.00 Uhr.
So geschlossen

les halles

Vor oder nach dem Konzert: essen und einkaufen bis tief in die Nacht.

Nähe Maag Halle an der Pfingstweidstrasse 6, Reservationen unter 044 273 11 25 oder www.les-halles.ch

3 Min. von
Haltestelle
Schiffbau,
im Puls 5



Geniessen Sie vor oder nach dem Konzert unser «3 Gang Musica Menu»
für CHF 49.- (Vegi, Fisch oder Fleisch).

Für den kleinen Hunger empfehlen wir «Piccoli Piatti All'Italiana».

Ristorante Toscano Puls 5
Giessereistrasse 18
8005 Zürich
043 818 22 62

Ristorante
toscano

Reservation:
www.ristorante-toscano.ch
Küche geöffnet:
Mo bis Sa 17.30 bis 22.30 Uhr

Notizen

Orchester-News

Wir begrüßen

Yaryna Tyno Praktikantin Violine
Charlotte Woronkow Praktikantin Violine
Anna Lysenko Praktikantin Bratsche
Ursula Hyazintha Andrej Praktikantin Violoncello
Paloma Torrado Garcia Praktikantin Kontrabass

Wir gratulieren zum Jubiläum

Thomas Garcia 1 Violine Tutti – 15 Jahre
Kilian Schneider Stimmführer 2. Violine –
25 Jahre
Cornelia Angerhofer stv. Stimmführerin 2. Violine –
25 Jahre
Rafael Rosenfeld Solo-Violoncello – 20 Jahre
Oliver Corchia Kontrabass Tutti – 20 Jahre
Sabine Poyé-Morel Solo-Flöte – 15 Jahre
Kaspar Zimmermann 2./3. Oboe – 20 Jahre
Peter Solomon Tasteninstrumente – 20 Jahre

Administration-News

Wir begrüßen

Alexandra Lüthi Praktikantin Marketing

Wir gratulieren zum Jubiläum

Petra Mohr-Schneider Mitarbeiterin Bibliothek
– 15 Jahre
Elisabeth Cajacob stv. Leiterin Billettkasse –
10 Jahre

Billettkasse auch am Paradeplatz

Neben der Billettkasse in der Tonhalle
Maag sind Konzertkarten seit 14. August
auch in der Schalterhalle im Lichthof der
Credit Suisse am Paradeplatz erhältlich
(Mo bis Fr 9 – 16.30 Uhr).



KARTENVERKAUF

Billettkasse
Tonhalle Maag
Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 34, boxoffice@tonhalle.ch
www.tonhalle-orchester.ch
Mo bis Fr 11–18 Uhr resp. bis Konzertbeginn
Sa / So / Feiertage 1½ Stunden vor
Konzertbeginn

Billettkasse am Paradeplatz
Schalterhalle im Lichthof der Credit Suisse
Mo bis Fr 9–16.30

Bestellungen
Tel. Mo bis Fr 10–18 Uhr; Internet und E-Mail;
Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Weitere Vorverkaufsstellen
Musik Hug, Jelmoli City

Zahlungsbedingungen
Barzahlung, Rechnung,
Kreditkarte (Amexco, Diners, Mastercard, Visa),
EC-Direct, Postcard.
Bei Zustellung per Post verrechnen wir einen
Unkostenbeitrag von CHF 8.–.

IMPRESSUM

Magazin Tonhalle-Orchester Zürich
21. Jahrgang, Oktober / November 2017

Erscheinungsweise sechsmal jährlich

Offizielles Vereinsorgan
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich
und des Vereins
«Gönner der Tonhalle-Gesellschaft Zürich»

Herausgeberin
Tonhalle-Gesellschaft Zürich
Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 40
www.tonhalle-orchester.ch

Redaktion
Michaela Braun, Werner Pfister

Gestaltung, Bildredaktion
Marcela Bradler

Druck
Schellenberg Druck AG

Redaktionsschluss
22.08.2017

Auflage 10000 Exemplare
ISSN 2235-1051

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich.
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck nur mit schriftlicher
Genehmigung der Tonhalle-Gesellschaft.

Meine Tonhalle Maag:

Anton Adam

Leiter Technik Tonhalle Maag



- Der Umzug von der Tonhalle Zürich in die Tonhalle Maag war für uns Techniker eine monatelange Angelegenheit. Weit im Voraus wurde alles geplant und organisiert. Anders wäre es bei dieser Fülle an Material gar nicht möglich gewesen. Am Ende war es aber gar nicht so chaotisch, wie anfangs befürchtet.

Unsere neue Umgebung und das Leben rund um die Tonhalle Maag gefallen mir sehr. Hier läuft ständig etwas. Zu jeder Tages- und Nachtzeit kann man irgendwo etwas trinken. Das ist schön, denn für uns Techniker wird es oft Mitternacht, bis wir die Tonhalle verlassen.

Der Konzertsaal der Tonhalle Maag ist das Herz der ganzen Anlage, und ich bin sehr zufrieden damit. Dank der vielen Orchester-Tourneen kennen wir zahlreiche Säle und deren Vor- und Nachteile. Alle diese Erfahrungen haben wir beim Bau des Saals einfließen lassen. Natürlich waren wir finanziell und vom Platz her eingeschränkt. Aber alles in allem können wir wirklich etwas bieten – besonders auch Drittveranstaltern, denn wir vermieten die Tonhalle Maag ja auch für externe Events und Konzerte.

Am meisten stolz bin ich auf etwas, das der Konzertbesucher gar nicht sieht: auf den kleinen Regieraum direkt hinter dem Publikum. Ein sehr schöner Raum mit allem technischen Equipment. Nun können wir wirkliche Licht- und Tonregie betreiben. Damit können wir einen modernen Konzertsaal vorweisen, der international mithalten und den höchsten technischen Ansprüchen standhalten kann.

Sonnmatt tut gut.



**SONNMATT
LUZERN**

Kurhotel & Residenz

Gesund werden, gesund bleiben,
gelassen altern.

www.sonnmatt.ch



Masterpiece of Intelligence. Das neue E-Klasse Cabriolet.

Vom Fahrtwind nahezu unberührt und von der Kopfraumheizung verwöhnt. Im E-Klasse Cabriolet sorgt eine ausgeklügelte Innovation für höchsten Komfort und ein perfektes Cabrio-Feeling von Januar bis Dezember. Eine Einladung an ein luxuriöses und sportliches Fahrerlebnis für moderne Individualisten.

www.merbagretail.ch

MERBAGRETAIL.CH
MERCEDES-BENZ AUTOMOBIL AG
Mein Partner für Mercedes-Benz seit 1912.

Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

